



# Leseprobe

Professor Dr. Daniel Jonah  
Goldhagen

## Hitlers willige Vollstrecker

Ganz gewöhnliche Deutsche  
und der Holocaust

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 22,00 €



---

Seiten: 768

Erscheinungstermin: 23. April 2012

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

### **Das Standardwerk: Über die »ganz gewöhnlichen Deutschen« als Täter**

Daniel Goldhagen hat mit seiner Studie über die Vollstrecker des Holocaust heftige Debatten ausgelöst. Seine These: Schon lange vor Hitler war der Antisemitismus tief verwurzelt in der deutschen Gesellschaft. Es waren nicht nur einige SS-Leute, sondern ganz gewöhnliche Deutsche, die millionenfach Juden erniedrigten und ermordeten.



#### **Autor**

### **Professor Dr. Daniel Jonah Goldhagen**

---

Daniel Jonah Goldhagen, geboren 1959, unterrichtete viele Jahre Politologie in Harvard, bis er sich entschloss, sich ausschließlich der Forschung und dem Schreiben von Büchern zu widmen. Bei Siedler erschienen u.a. sein viel beachteter internationaler Bestseller »Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust« (1996), der 1997 von den »Blättern für deutsche und internationale Politik« mit dem Demokratiepreis ausgezeichnet wurde, und »Die katholische Kirche und der Holocaust: Eine Untersuchung über Schuld und Sühne« (2002).

Daniel Jonah Goldhagen

# Hitlers willige Vollstrecker

Ganz gewöhnliche Deutsche  
und der Holocaust

Aus dem Amerikanischen  
von Klaus Kochmann

Pantheon

Die amerikanische Originalausgabe ist 1996 unter dem Titel  
*Hitler's Willing Executioners: Ordinary Germans and the Holocaust*  
bei Alfred A. Knopf Inc., New York, erschienen.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

Der Pantheon Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe  
Random House GmbH.

Erste Auflage  
Pantheon-Ausgabe April 2012

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1996  
by Wolf Jobst Siedler Verlag GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: Jorge Schmidt, München,  
nach einer Vorlage von Design Team München  
Satz: Ditta Ahmadi, Berlin  
Karten: Peter Palm, Berlin  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-570-55184-4

[www.pantheon-verlag.de](http://www.pantheon-verlag.de)

*Erich Goldhagen,  
meinem Vater und Lehrer*

## INHALT

Vorwort zur Pantehon-Ausgabe	XIII
Vorwort zur deutschen Ausgabe	5
Einleitung	
Zu einem neuen Verständnis zentraler Aspekte des Holocaust	15
TEIL I	
<i>Antisemitismus in Deutschland: Der Drang zur Ausschaltung</i>	
Kapitel 1	
Eine neue Sichtweise des Antisemitismus: Ein Rahmen für die Analyse	45
Kapitel 2	
Die Entwicklung des eliminatorischen Antisemitismus im modernen Deutschland	71
Kapitel 3	
Der eliminatorische Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft der NS-Zeit	107
TEIL II	
<i>Das eliminatorische Programm und seine Institutionen</i>	
Kapitel 4	
Wesen und Entwicklung des nationalsozialistischen Angriffs auf die Juden	165
Kapitel 5	
Die Maschinerie der Vernichtung: Agenten und Mechanismen	201

TEIL III

*Polizeibataillone: Deutsche Normalbürger  
als willige Mörder*

Kapitel 6  
Polizeibataillone: Handlanger des Völkermords 219

Kapitel 7  
Polizeibataillon 101: Die Taten der Männer 243

Kapitel 8  
Polizeibataillon 101: Die Motive der Täter 285

Kapitel 9  
Polizeibataillone: Leben, Morde, Motive 313

TEIL IV

*Jüdische »Arbeit« bedeutet Vernichtung*

Kapitel 10  
Ursprünge und Muster jüdischer »Arbeit«  
während der NS-Zeit 335

Kapitel 11  
Das Leben in den »Arbeits«lagern 347

Kapitel 12  
Arbeit und Tod 375

TEIL V

*Todesmärsche: Bis zum bitteren Ende*

Kapitel 13  
Der tödliche Weg 385

Kapitel 14  
Marschieren – wohin und wozu? 417

TEIL VI

*Eliminatorischer Antisemitismus,  
gewöhnliche Deutsche, willige Vollstrecker*

Kapitel 15

Das Handeln der Täter:

Die konkurrierenden Erklärungsansätze 439

Kapitel 16

Der eliminatorische Antisemitismus:

Das Motiv für den Völkermord 487

Epilog

Die nationalsozialistische Revolution in Deutschland 533

Anhang 1

Bemerkung zur Methode 541

Anhang 2

Schema der in Deutschland vorherrschenden Auffassungen  
von Juden, Geisteskranken und Slawen 548

Dank 551

Pseudonyme 554

Abkürzungen 555

Anmerkungen 556

Bibliographie 687

Register 709

Abbildungsverzeichnis 731



*Es ist nicht vorteilhaft, gegen den Geist seines Jahrhunderts und seines Landes anzukämpfen; und möge man einen Mann für noch so mächtig halten, er wird seine Zeitgenossen schwerlich für Gefühle und Ideen gewinnen, die von all ihren Begehren und Gefühlen abgelehnt werden.*

Alexis de Tocqueville,  
*Über die Demokratie in Amerika*

## Vorwort zur Pantheon-Ausgabe

Im August 1996 erschien *Hitlers willige Vollstrecker* erstmals auf Deutsch. Seither sind anderthalb Jahrzehnte vergangen. Die Welt hat sich drastisch verändert. Wir wurden Zeugen von Chinas Aufstieg, mussten aber auch erleben, wie viel mit und seit dem 11. September zerbrochen ist. Deutschland hat endlich jene Normalität wiedererlangt, nach der sich das Land nach dem Ende des 2. Weltkriegs ein halbes Jahrhundert lang gesehnt hat. Die Menschen, darunter und vor allem auch die Menschen in Deutschland, haben sich den Wahrheiten über die NS-Zeit und den Holocaust gestellt und sind daran gereift. Der Sturm der Entrüstung sowie die Kontroversen, die durch die Veröffentlichung von *Hitlers willige Vollstrecker* losgetreten wurden, erscheinen heute, da über die Kernthesen des Buchs sowie über die darin gezogene Schlussfolgerung breiter Konsens herrscht, unvorstellbar.

Beim Nachdenken über ein Vorwort für die vorliegende Neuausgabe schien es mir lohnenswert, die anfänglichen Reaktionen nachzuzeichnen, die die Erstveröffentlichung des Buchs ausgelöst hatte. Außerdem wollte ich dem deutschen Lesepublikum die Veränderungen vor Augen führen, die sich seither im Hinblick auf unser Wissen über den Holocaust, den Nationalsozialismus und ganz allgemein über Völkermord sowie unseren Umgang mit diesen Themen abgezeichnet haben.

In Land für Land, in dem das vorliegende Buch (in 15 Sprachen) erschienen ist, hat es beträchtliche Aufmerksamkeit sowohl seitens der Wissenschaft als auch der Öffentlichkeit auf sich gezogen und hitzige Diskussionen entfacht. Nirgendwo ist die Reaktion jedoch umfassender, nachhaltiger, heftiger und emotionaler ausgefallen als in Deutschland. Bereits kurz nach der Erstveröffentlichung des Buchs in den USA Ende März 1996 und mehrere Monate, bevor es überhaupt auf Deutsch erschien, wurde es Gegenstand einer erbittert geführten, lang anhaltenden Debatte, in deren Verlauf das Buch und meine Person unter Beschuss gerieten und scharfen Angriffen ausgesetzt waren. Journalisten und Wissenschaftler verfassten Artikel, in denen die In-

halte des Buchs größtenteils verurteilt und inkorrekt dargestellt wurden. Fast axiomatisch wurden zudem die falschen Anschuldigungen erhoben, ich würde die Deutschen einer »Kollektivschuld« bezichtigen, die Hauptaussage des Buchs unterstelle den Deutschen einen unveränderlichen »Nationalcharakter«, es enthalte unzulässige Verallgemeinerungen über die damaligen Deutschen und liefere eine monokausale Erklärung des Holocaust. Ernstzunehmende Argumente und Beweise, die ihre Behauptungen in diesen und anderen Punkten gestützt hätten, brachten die Kritiker jedoch nicht vor, weil solche Argumente und Belege nicht existieren.

Doch es gab auch Menschen in Deutschland, die das Buch entschieden verteidigten und zu Recht darauf hinwiesen, dass diejenigen, die es in Verruf bringen wollten, eben nicht die Erkenntnisse, Argumente und Schlussfolgerungen des Buchs diskutierten, sondern vielmehr Scheindiskussionen anzettelten. Dies kam einem »Vermeidungsdiskurs« gleich, wie ein Kommentator es nannte.

Die fast vier Monate währende hitzige Debatte um das Buch noch vor Erscheinen der deutschen Ausgabe im August hatte eine fast surreale Qualität. Die deutsche Öffentlichkeit sah sich auf einmal einer ununterbrochenen Flut an hochemotionalen Tiraden in der Presse, im Radio und im Fernsehen ausgesetzt, die sich mit der sensibelsten und brisantesten Epoche ihrer Geschichte beschäftigte. Den Menschen wurden alle möglichen Behauptungen und Gegenbehauptungen an den Kopf geworfen, so dass niemand in der Lage war zu prüfen, welche Thesen der Wahrheit entsprachen und welche nicht. Allzu viele Journalisten und Wissenschaftler brachten mit ihren Ansichten und Erfindungen die deutsche Öffentlichkeit absichtlich dazu, das Buch abzulehnen, noch bevor es überhaupt auf den Markt kommen würde. Dies empfand ich als schockierend. Viele Menschen legten mir nahe, sofort dazu Stellung zu nehmen und die Falschdarstellungen und Verleumdungen zu widerlegen. Sonst würde die deutsche Öffentlichkeit das Buch womöglich unwiderruflich ablehnen.

Dies habe ich nicht getan. Es erschien mir als wenig sinnvoll, mich an einer unwirklichen Auseinandersetzung über ein Buch zu beteiligen, das die Menschen noch gar nicht lesen konnten. Außerdem war ich der Auffassung, dass der Sturm sich legen würde und viele Deutsche schließlich den Wert des Buchs erkennen würden, wenn sie erst einmal Gelegenheit gehabt hätten, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Dies belegt etwa ein Brief einer Frau aus Nürnberg, der mich Anfang August erreichte. Darin schrieb sie: »Den Brief, den ich Ihnen im letzten Mai geschickt habe, bedauere ich sehr.« Sie erklärte, ihr erster, vernichtender Brief sei auf der Grundlage dessen entstanden, was sie den anfänglichen Angriffen auf das Buch entnommen habe. Insbeson-

dere sei sie davon ausgegangen, dass es den »Begriff eines Nationalcharakters« thematisiere, eine Vorstellung, die sie »verabscheue«. Sie betonte, sie habe nicht erwartet, »daß Gelehrte, die sich mit dem Holocaust beschäftigten, den Inhalt von ›Hitler's Willing Executioners‹ in irreführender Weise darstellen würden«. Daraufhin kaufte sie sich die englische Ausgabe des Buchs und »um es milde auszudrücken, ich war überrascht von dem, was ich dort entdeckte. Das war nicht das Buch, das ich erwartet hatte, und ich meine, jeder, der Ihr Buch liest, wird deutlich erkennen, daß jene Gelehrten Ihre Worte verdreht haben oder Fehler kritisierten, die entweder ganz nebensächlich oder gar nicht vorhanden sind.« Und weiter: »Dennoch habe ich bei der Lektüre Ihres Buchs (und der Beobachtung der von Heuchelei geprägten Debatte) eine Menge gelernt, und dies führte zu einer sehr positiven Diskussion mit meinen Kommilitonen und mit den Erwachsenen, die ich unterrichtete. Bislang habe ich noch niemanden kennengelernt, der Ihre Argumente wirklich kannte und sie absurd fand, noch bin ich auf jemanden gestoßen, den die von Ihnen dargestellten historischen Tatsachen nicht erregten (abgesehen von einem, dessen Großvater in der SS gewesen war – er hatte jedoch eine ziemlich schwere Zeit durchzustehen, nachdem ich Ihr Buch in seiner Klasse vorgestellt habe).« Ihr Brief ist in diesem Sinne ein beispielhafter Kommentar und eine Erklärung dafür, wie sich die Rezeption des Buchs in Deutschland allmählich verändert hat.

Zeitgleich mit dem Erscheinen der deutschen Übersetzung wurde ich Anfang August von der *Zeit* gebeten, eine ausführliche Antwort auf die deutschen Kritiker zu verfassen. Zuvor war dort neun Wochen lang eine Reihe von eher gemäßigten Beiträgen verschiedener Intellektueller zu meinem Buch erschienen. In meiner Erwiderung konnte ich nun auf die zahlreichen Unwahrheiten eingehen, die in diesen Artikeln vorgebracht worden waren. Des Weiteren konnte ich die Menschen auffordern, sich endlich mit den eigentlichen Themen und Erkenntnissen des Buchs auseinanderzusetzen. Die Veröffentlichung meiner Replik und das Erscheinen der deutschen Ausgabe lösten eine Flut von neuerlichen Reaktionen aus, die jedoch im Großen und Ganzen gelassener und sachlicher ausfielen. (Die deutsche Ausgabe enthielt ein eigens verfasstes Vorwort, das sich ebenfalls mit vielen dieser Fragestellungen befasste.) Die Kritiker konnten ihre ursprünglichen unbegründeten Vorwürfe nun nicht länger aufrechterhalten.

Vier Wochen später reiste ich nach Deutschland, wo ich innerhalb von zehn Tagen das Buch im Rahmen mehrerer Veranstaltungen vorstellte. Ich nahm unter anderem an sechs Podiumsdiskussionen teil, zu denen auch Fachwissenschaftler und Journalisten eingeladen worden waren. Die meisten dieser Diskussionsforen wurden entweder re-

gional oder sogar landesweit ausgestrahlt. Viele der eingeladenen Experten äußerten sich lobend über das Buch, das ihrer Meinung nach wichtige Lücken in unserem Wissen über den Holocaust geschlossen habe, und stimmten dessen Kernthesen zu. Selbst ausgewiesene Kritiker, von denen die meisten eigens zu der einen oder anderen Podiumsdiskussion eingeladen worden waren, gaben sich in der direkten Auseinandersetzung vor einem Publikum, das inzwischen mit dem Inhalt des Buchs vertraut war, in etlichen Punkten geschlagen. Dennoch war es bemerkenswert, wie wenig sich jene Kritiker mit den eigentlichen Erkenntnissen und Schlussfolgerungen des Buchs auseinandersetzten. Denn dadurch wäre ja offensichtlich geworden, dass ich durchaus neue Fragen aufgeworfen, neue Erkenntnisse geliefert und auch Antworten formuliert habe. Doch das wollten sich die Kritiker auf keinen Fall eingestehen.

Kurz nach meiner Ankunft in Deutschland wurde noch etwas anderes deutlich. Obwohl viele Menschen zweifelsohne die Ansichten der Meinungsmacher zunächst akzeptiert hatten, lehnte die deutsche Öffentlichkeit die übereilten »Weisheiten« dieser Experten inzwischen ab, wie dies ja auch bei der Briefschreiberin aus Nürnberg und deren Bekannten der Fall war. Zum offensichtlichen Erstaunen vieler wurde das Buch von der Öffentlichkeit sehr gut aufgenommen. Die Podiumsdiskussionen zogen Scharen von Zuhörern an, die mehrheitlich aufseiten des Buchs standen und die Sichtweisen der Kritiker nicht teilten. Sie hörten sich die entsprechenden Argumente an, beurteilten die Aussagekraft des vorgelegten Beweismaterials und bildeten sich ihre eigene Meinung. Es wurde häufig und kräftig applaudiert, meist um Zustimmung zum Buch und seinen Thesen zum Ausdruck zu bringen. Das Interesse in Deutschland war riesig. Die Eintrittskarten für die verschiedenen Podiumsdiskussionen waren im Nu ausverkauft. (So waren beispielsweise die Karten für sämtliche 2400 Plätze in der Münchner Philharmonie in Windeseile vergriffen und die Zeitungen schrieben, dass die Organisatoren mühelos auch das Olympiastadion hätten füllen können.) Gleichzeitig hieß es, das Buch beherrsche wie kein anderer Gesprächsgegenstand die öffentliche Diskussion. Es war Thema des Tages geworden. Zu meiner Überraschung führte es in der Folge in Deutschland, Österreich und vielen anderen Ländern die Bestsellerlisten an.

Gegen Ende meiner Buchtournee erklärten die zu Beginn im Wesentlichen feindselig eingestellten deutschen Medien sowohl meinen Aufenthalt als auch das Buch zu einem Riesenerfolg. Führende liberale und konservative Zeitungen beschrieben meine Lesereise in ihren abschließenden Kommentaren übereinstimmend als »Triumphzug«. Ich hatte darauf gehofft, dass das Buch in Deutschland Anklang

finden würde, sobald die Menschen erst einmal die darin enthaltenen Argumente kennengelernt hätten. Dass die Reaktionen dann allerdings von allen Seiten derart wohlwollend ausfallen würden, hat meine Erwartungen bei Weitem übertroffen.

Fünfzig Jahre nach Kriegsende ist vielen Deutsche an einer ehrlichen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gelegen. Die Mythen und irreführenden Ansichten, die bisher die öffentlichen Debatten über den Holocaust dominiert und vielen als Trost und Alibi gedient haben, können sie nicht mehr überzeugen. Nachdem sie gesehen hatten, was wirklich in dem Buch steht, zweifelten sie nicht mehr daran, dass die neuen Fragen, die es aufwirft, die Ideen und Perspektivwechsel, die es anbietet, durchaus stichhaltig sind. Ihnen war unmittelbar klar, dass die alten Perspektiven verworfen werden mussten, dass viele der zentralen Fragen zum Holocaust bisher nicht gestellt worden waren und dass ihr Wissen über die Vergangenheit größtenteils hinterfragt und vermutlich revidiert werden musste. Dies trifft auch dann zu, wenn man nicht sämtlichen meiner Thesen folgt. Natürlich hatten viele Menschen in Deutschland der unrealistischen, jedoch vorherrschenden Sichtweise, was die schiere Durchführung des Holocaust angeht, ohnehin nie richtig Glauben geschenkt. Diese besagt, dass eine kleine Schar von Nazis alle anderen Deutschen terrorisiert hätte, und diese hätten die Verfolgung und Auslöschung der Juden, die sie eigentlich missbilligten, aus diesem Grund geduldet oder sogar mitgetragen. Doch bislang hatten die notwendigen Beweise gefehlt, um eine solche Ansicht wirksam anzufechten. Außerdem war es schwierig gewesen, viele der Themen des Buchs, ob öffentlich oder privat, auch nur anzusprechen.

Kurz nach dem Erscheinen des Buchs entwickelte sich in Deutschland augenscheinlich ein relativ breiter Konsens, dass die durch das Buch angestoßene Debatte nicht nur notwendig, sondern längst überfällig war, und dass aus einer solchen Debatte nur Gutes erwachsen konnte, ganz gleich, zu welchen Schlussfolgerungen der Einzelne kommt. Diese Ansicht wurde von vielen geteilt, auch von etlichen Kritikern, die mir ansonsten widersprachen. Letztlich ist dies der Grund für die ausgesprochen positive Resonanz, die das Buch in Deutschland erfahren hat. Es erklärt zudem, weshalb große Teile der Öffentlichkeit sich empört gegen jene Meinungsführer wandten, die die Diskussion zu unterdrücken suchten. Die Menschen hatten die Märchen und die Ausflüchte satt.

Die Rezeption des Buchs sagte sehr viel über die positiven Seiten Deutschlands aus. Für die Deutschen ist es extrem schmerzhaft, sich diesem furchtbaren Teil ihrer Vergangenheit zu stellen. Dass viele dennoch dazu bereit waren und sind, zeigt einmal mehr, wie sehr sich

das demokratische Deutschland in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhundert bereits gewandelt hat.

Dies war der Stand der Dinge unmittelbar nach der Veröffentlichung des Buchs. Nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und auch in Israel und den Vereinigten Staaten – im Prinzip überall auf der Welt – löste es Diskussionen aus, leitete ein Umdenken ein und zog schließlich innerhalb kürzester Zeit einen Paradigmenwechsel nach sich. Kurz nach meiner Lesereise durch Deutschland erfuhr ich, dass mir für meinen Beitrag zur deutschen Demokratie der Demokratiepreis der »Blätter für deutsche und internationale Politik« verliehen worden war. Die Laudatio anlässlich der Preisverleihung hielt Jürgen Habermas, sein Vortrag lautete: »Über den öffentlichen Gebrauch der Historie: Warum ein ›Demokratiepreis‹ für Daniel Goldhagen?« Eine zweite Laudatio trug Jan Philipp Reemtsma vor und in der ersten Reihe saß damals Joschka Fischer, der bald darauf Außenminister werden sollte. Ich wurde von wichtigen deutschen Politikern empfangen, darunter von der Bundestagsfraktion und dem Vorstand der Grünen.

Es erschien ein umfangreicher, in zahlreichen Sprachen verfasster Korpus an Sekundärliteratur, die sich explizit mit *Hitlers willige Vollstrecker* beschäftigte, (darunter über vierzig Bücher und Tausende von Artikeln). Thematisch sind die Titel breit gefächert, ernst, manchmal jedoch auch recht amüsant, wie folgende Beispiele zeigen: *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*, eine Zusammenstellung von Artikeln, die über das Buch geschrieben worden waren (und die erschien, noch ehe das eigentliche Buch in Deutschland veröffentlicht worden war); *Unwilling Germans? The Goldhagen Debate*, eine Anthologie kritischer Beiträge zur Rezeption des Buchs, einschließlich meiner Antwort auf die Kritiker; das Buch *Goldhagen in der Qualitätspresse: Eine Debatte über »Kollektivschuld« und »Nationalcharakter« der Deutschen*, in dem untersucht wird, wie die Medien zunächst versuchten, den Inhalt des Buchs zu verzerren; *Goldhagen und die »Hirnen Sewfriede«: Die Holocaust-Forschung im Sperrfeuer der Flakhelfer*, ein Buch, das die deutschen Akademiker durchleuchtete, die zum Angriff auf das Buch bliesen; *Goldhagen und die deutsche Linke oder Die Gegenwart des Holocaust*, eine Reaktion der deutschen Linken, die das Buch als erfrischenden Weckruf in Sachen Holocaust und Antisemitismus werteten; *Wessen Schuld? Vom Historikerstreit zur Goldhagen-Kontroverse*, eine Analyse des Buchs vor dem Hintergrund weiterer historischer Debatten in Deutschland; *Die Bilderwelt der Goldhagen-Debatte: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf eine Kontroverse um Geschichte*, eine kulturwissen-

schaftliche Untersuchung der visuellen Aspekte rund um die Rezeption meines Buchs und meiner Person in Deutschland; *Goldhagen und die Deutschen*, ein Sonderheft von *Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, eine psychologische Reflexion der Resonanz, die das Buch erfuhr; und, mein Lieblingswerk, eine durchaus ernst gemeinte Untersuchung zum Thema *Antisemitismus und Kirche: In den Gedächtnislücken deutscher Geschichte mit Heine, Freud, Kafka und Goldhagen*.

Die in meinem Buch aufgeworfenen konzeptionellen und empirischen Leitfragen haben weitere, häufig (jedoch nicht ausschließlich) jüngere Wissenschaftler zu entsprechenden Forschungsprojekten motiviert. Das Erscheinen des Buchs in Deutschland versetzte die Geschichtswissenschaften in Aufruhr und schlug hohe Wellen. Die einst unverrückbaren und scheinbar akzeptierten Wegweiser, die vorgaben, wie Forscher bei der Untersuchung dieses Zeitraums zu verfahren hatten, und wie Journalisten, die über diese geschichtliche Epoche schrieben, sich dabei von deren Weisheit leiten lassen sollten, waren inzwischen verschwunden. Oder, anders ausgedrückt, sie wurden nicht mehr als richtungweisend angesehen, da sie häufig in stark irreführender Weise eingesetzt worden waren. Die Disziplin brauchte einige Zeit, um ihre Fassung wiederzuerlangen. Wie ein Regime, das zu Ende geht, so braucht auch ein abgelöstes Paradigma Zeit, um ein neues hervorzubringen. Jedoch dauerte es in diesem Fall nicht lange, bis sich rund um die Parameter, die in *Hitlers willige Vollstrecker* dargelegt worden waren, ein neues und noch immer einflussreiches Paradigma herausgebildet hatte.

Das alte Paradigma bestand aus abstrakten, gesichtslosen Strukturen und Institutionen (die Bürokratie; die Gaskammern; der stark übertrieben dargestellte »Terrorapparat«, der sich angeblich in all seiner Grausamkeit direkt gegen ganz gewöhnliche Deutsche richtete; die SS, die NSDAP) sowie aus vermeintlich unaufhaltsamen äußeren Kräften (der totalitäre Terror, die Erfordernisse des Kriegs, der sozialpsychologische Druck), der den Deutschen keinen realistischen Spielraum ließ und ihnen jegliche Möglichkeit verwehrt, etwas anderes zu tun als roboterhaft »Jawohl« zu rufen. Durch dieses Paradigma wurden die menschlichen Akteure sowie ihre Fähigkeit, ihr Handeln gemäß eigener moralischer Werte zu beurteilen und moralische Entscheidungen zu treffen, ausgeblendet. Zugleich war dieses Vorgehen ahistorisch, da es den tatsächlichen geschichtlichen Kontext ignorierte und beispielsweise unberücksichtigt ließ, wie die Institutionen, in denen sich die Menschen vorfanden, jeweils funktionierten, wie die Menschen damals dachten und wie ihre Ansichten entstanden waren. Des Weiteren implizierte ein solches Denkmodell,



dass jedes Volk zu jeder Zeit unabhängig von seiner Haltung gegenüber Juden (also selbst Nicht-Antisemiten) genauso, mit der gleichen Brutalität, dem gleichen Eifer und dem gleichen teuflischen Gelächter gehandelt hätte wie die tatsächlichen Täter.

Diese Sichtweise wurde durch das neu aufgekommene Paradigma in Frage gestellt. Es wurde nachdrücklich betont, dass der Holocaust von Menschen herbeigeführt worden war, die von der Richtigkeit dessen, was sie taten, überzeugt waren und deren Überzeugungen sich innerhalb eines äußerst spezifischen historischen Kontexts herausgebildet hatten. Diese Individuen trafen zahlreiche Entscheidungen, wie sie sich innerhalb der Institutionen, in denen sie tätig waren, verhalten sollten. Diese Entscheidungen, durch die sie ja überhaupt erst zu ihren Aufgaben gekommen waren, waren im Sinne des alten Paradigmas noch ganz anders bewertet worden. Im Rahmen des neuen Paradigmas wurden nun endlich die Menschen selbst ins Zentrum der Diskussion gerückt. Statt wie früher vorrangig danach zu fragen: »Was brachte die Menschen dazu, gegen ihren Willen zu handeln?« (eine Frage, die völlig ungerechtfertigt davon ausgeht, dass die Menschen tatsächlich gegen ihren Willen handelten), lautet die Frage nun: »Warum haben sich die Menschen unter den gegebenen Umständen bewusst entschieden, so und nicht anders zu handeln?«

Wirkmächtige Mythen bröckelten: So etwa die Mär, dass Schweizer oder Schweden nur deshalb so gehandelt hätten, wie sie es taten, weil sie von den Deutschen bedroht wurden; oder der Mythos, dass die Völker in verschiedenen besetzten Ländern nur deswegen nicht mehr taten, um den Deutschen Einhalt zu gebieten, beziehungsweise den Mord an den Juden nur deshalb nicht weniger bereitwillig unterstützten, weil sie Angst vor den deutschen Besatzern hatten; das offizielle Märchen der alliierten Regierungen, dass sie aus vertretbaren Gründen auf keinen Fall mehr hätten tun können, um die Opfer zu retten; die Legende, dass diejenigen, die sich jüdischen Besitz, darunter auch Kunstwerke, aneigneten, dies im Allgemeinen ohne böse Absicht taten; das Trugbild, dass die Täter im Großen und Ganzen ihr Tun missbilligten, jedoch dazu gezwungen wurden, dass sie von blindem Gehorsam beherrscht waren oder psychologisch unter Druck gesetzt wurden und nur deshalb so handelten; und schließlich die drei miteinander verwandten Mythen, dass das deutsche Volk im weiteren Sinne (unbeschadet aller Ausnahmen) erstens nicht gewusst habe, dass seine Landsleute sich der Massenvernichtung von Juden schuldig gemacht hatten, das Naziregime zweitens nicht unterstützt habe, obwohl dessen zahlreiche brutale politische Maßnahmen weithin bekannt waren (darunter die Zwangssterilisierung, die so genannte Euthanasie, die gewaltsame Verfolgung von Juden und anderen Min-

derheiten, die Wiedereinführung von Massensklaverei auf dem europäischen Kontinent), und drittens die allgemeine eliminatorische Verfolgung der Juden nicht gebilligt habe.

Es überrascht daher nicht, dass viele Menschen, die derartige Auffassungen entweder tröstlich fanden oder deren wissenschaftliche Laufbahn auf Forschungspositionen aufbaute, die diese stützten, gar nicht glücklich waren und ihr Missfallen auch deutlich zum Ausdruck brachten. Dass diese Ansichten nun auf einmal derart überzeugend in Frage gestellt wurden, empfanden sie als politisch unerwünscht oder als persönliche Bedrohung. Häufig reagierten sie darauf, indem sie – nicht selten in hasserfüllter und skrupelloser Weise – gegen die Überbringer der Botschaft vorgingen, egal ob es sich dabei um Wissenschaftler wie mich handelte oder um Institutionen wie das Hamburger Institut für Sozialforschung, das die Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944« konzipierte, welche bereits 1995 an verschiedenen Ausstellungsorten in Deutschland gezeigt wurde, oder um den Jüdischen Weltkongress, der die Schweizer dazu zwang, das Thema des Schweizer Goldes und der Einbehaltung jüdischen Kontenvermögens anzugehen oder um Zeugen, namentlich jüdische Überlebende, deren Fülle an Zeugnissen immer schon eine erhebliche Gefahr für viele dieser Mythen dargestellt hatte.

Gewisse Grundsätze, die durch das alte Paradigma verschleiert wurden, sind zu wesentlichen Elementen des neuen Paradigmas geworden. Dazu gehören:

*Menschen und menschliches Handeln:* Das Zerrbild, dass die einzelnen Deutschen keine eigenen Ansichten über die Rechtmäßigkeit dessen, was sie oder ihre Landsleute taten (darunter das Abschlachten von Kindern), besessen hätten, wurde verworfen. Dies hatte gleichzeitig zur Folge, dass in den Mittelpunkt der Analyse, wie der Holocaust durchgeführt werden konnte, nun wieder Menschen rückten. Menschliches Handeln in diesem Zusammenhang und auch auf allgemeinerer Ebene wurde als zentrales Element anerkannt, um die NS-Zeit verstehen zu können. Inwieweit derartige Ansichten unter Deutschen verbreitet waren, ist von großer Bedeutung, ebenso wie es eine wichtige Rolle spielt, auf welche Weise sie einzeln oder im Zusammenspiel mit anderen Faktoren das Handeln der Deutschen während jener Jahre beeinflussten. Dasselbe gilt für die Bevölkerungen anderer Länder, in denen die Deutschen zahlreiche willige Helfer fanden, aber auch solcher Länder, deren Bewohner sich (teilweise mit Erfolg) darum bemühten, das Auslöschungsvorhaben zu vereiteln.

*Die Deutschen wussten davon:* Die Legende, dass die deutsche Öffentlichkeit in weiten Teilen nichts von der groß angelegten Mas-

sentötung der Juden wusste, wurde zu den Akten gelegt. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung von *Hitlers willige Vollstrecker* nahm auch die Aufrichtigkeit der Deutschen zu: Im September 1996 gaben siebenundzwanzig Prozent der Deutschen, die bei Kriegsende wenigstens vierzehn Jahre alt waren, zu, zum Zeitpunkt der Ereignisse von der Judenvernichtung gewusst zu haben. (Die Umfrage, die zu diesem verblüffenden Ergebnis kam, wurde im Auftrag des ZDF durchgeführt. Das wichtigste Meinungsforschungsinstitut der deutschen Nachrichtenagentur dpa gab dabei zu bedenken, dass die Dunkelziffer ohne Zweifel beträchtlich höher liegen dürfte.) Damit rückt die eliminatorische Verfolgung der Juden in den Mittelpunkt einer jeden Untersuchung des kulturellen, sozialen und politischen Lebens der damaligen deutschen Zivilgesellschaft und ganz gewöhnlicher Deutscher. Gleichzeitig wird dadurch eine Kontinuität mit den eliminatorischen Verfolgungen der 1930er Jahre hergestellt, von der alle Deutschen wussten. Dies beweist, neben zahlreichen weiteren Forschungsergebnissen, dass der nach dem Krieg gebetsmühlenartig beschworene Spruch »Niemand hat's gewusst« nur eine Schutzbehauptung, ein Rechtfertigungsmythos war.

*Eine komplexe Sichtweise auf die Beziehungen und die gegenseitige Einflussnahme zwischen Staat und Gesellschaft:* Es wurde inzwischen eingeräumt, dass die Deutschen, anders als es der Mythos vom totalitären Terror will, eben nicht terrorisiert wurden (außer sie gehörten einer Bevölkerungsgruppe an, die spezifischen Angriffen ausgesetzt war wie die Juden, Homosexuelle, Sinti und Roma, Menschen mit geistiger Behinderung beziehungsweise psychisch kranke Menschen oder führende Mitglieder der kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien). Dies wird unter anderem daran deutlich, dass es durchaus offen vorgetragenen Dissens und vielfältige Opposition zu zahlreichen politischen Maßnahmen des Regimes gab. Das Regime wiederum war sehr darauf bedacht, sich nach der öffentlichen Meinung zu richten und reagierte entsprechend auf Widerspruch und oppositionelles Handeln. Ein neues Verständnis der Beziehungen zwischen der Staatsmacht, der Politik des Regimes und der Zustimmung der Bevölkerung hat sich herausgebildet. Man geht inzwischen davon aus, dass es zur wechselseitigen Beeinflussung kam und dass insgesamt ein relativ hohes Maß an Zustimmung existierte, die das Regime bemüht war aufrechtzuerhalten. Eine zentrale Frage hierbei ist, weshalb die Deutschen verschiedene politische Vorhaben mal mehr, mal weniger stark ablehnten, es praktisch jedoch keine prinzipiellen Einwände gegen die allgemeine eliminatorische Verfolgung der Juden gab. Allgemeiner gesprochen: Sämtliche Denkmodelle, die davon ausgehen, dass die Menschen – Deutsche, Franzosen, Litauer,

Polen, Schweizer, Ukrainer oder die Alliierten – aufgrund von unaufhaltsamen äußeren Kräften so handelten, wie sie es taten, was die Vernichtung der Juden angeht, müssen ersetzt werden durch Sichtweisen, die die Existenz der menschlichen Handlungsfähigkeit anerkennen. Hätte die breite Mehrheit der Deutschen die radikale eliminatorische Verfolgung der Juden abgelehnt, hätte Hitler diese niemals in dieser Weise betreiben können.

*Eine vergleichende Perspektive auf den Völkermord:* Bei Untersuchungen zum Holocaust sollten weder methodologische Verfahren angewandt noch Kausalbehauptungen aufgestellt werden, die im Widerspruch dazu stehen, was wir über andere analoge Phänomene wissen und wie wir diese erforschen. Eine solche vergleichende Perspektive war bereits Bestandteil von *Hitlers willige Vollstrecker* und prägte die Kernthesen dieses Werks. In meinem Buch *Schlimmer als Krieg: Wie Völkermord entsteht und wie er zu verhindern ist* wurde diese Sichtweise weiter ausgeführt. Es wird detailliert ergründet, inwiefern der im ersten Buch gewählte theoretische Rahmen die Grundlage für ein tiefgehendes vergleichendes Verständnis von Eliminationismus und Völkermord bildet und gleichzeitig ein aussagekräftiges Erklärungsmodell für diese Phänomene bietet. Des Weiteren wird nachgewiesen, dass das alte Paradigma des Holocaust nahezu allem widerspricht, was wir heute über Genozide wissen. Im Gegensatz dazu stehen das neue Paradigma und die darauf gründenden Schlussfolgerungen ganz und gar im Einklang mit Ansätzen, die aus einer vergleichenden Perspektive heraus den Holocaust zu erklären versuchen, und stellen auch keinen Widerspruch zu den zahlreichen anderen Beispielen für Eliminationismus dar.

*Sämtliches Quellenmaterial ist zu verwenden:* Alle verfügbaren Quellen (einschließlich zeitgenössischer Dokumente und der Aussagen von Tätern, Opfern und unbeteiligten Beobachtern) müssen Verwendung finden, außer sie erweisen sich gemäß klar formulierter, üblicher sozialwissenschaftlicher Prinzipien als fragwürdig. Dies ist von besonderer Bedeutung, da im Rahmen des alten Paradigmas die Aussagen der Opfer ausdrücklich oder stillschweigend unberücksichtigt blieben, und zwar genau weil die Aussagen dieses unglaublich sachkundigen Personenkreises vielen der zentralen Behauptungen des alten Paradigmas eindeutig widersprachen. Auch standen sie augenscheinlich im Widerspruch zu den Aussagen jener Wissenschaftler, deren Karriere sich auf dieses Erklärungsmodell gründete, da sich ihre Forschungsarbeit nur innerhalb seiner festgesteckten Grenzen bewegte. Geht es beispielsweise um die Verwendung der Aussagen jüdischer Überlebender, müssen die Gründe für deren Nichtberücksichtigung auch dann vertretbar sein, wenn man das Wort

»Juden« durch Tutsi, Bosnier, Kambodschaner, Armenier, Gulag-Opfer oder schwarze Sklaven in den amerikanischen Südstaaten ersetzt. Sozialwissenschaftliche Methoden geben Regeln bezüglich der Forschungskonzeption und der Inferenzstruktur vor und legen unter anderem fest, wann Verallgemeinerungen zulässig oder sogar notwendig sind.

*Der Holocaust hatte sowohl universelle als auch spezifische Züge:* Das universelle Element besteht darin, dass alle Menschen die Fähigkeit besitzen, ganze Gruppen anderer Menschen so stark zu entmenschlichen und zu dämonisieren, dass sie getrieben von diesen Ansichten und ihrem Hass einen Völkermord verüben. Der singuläre Aspekt hingegen ist, dass derartige Auffassungen nicht in gleichem Maße in jeder Gesellschaft bezüglich jeder Gruppe entstehen. Und wenn sie entstehen, dann verfügt nicht jede Gesellschaft über einen Staat, der die Vertreter derartiger Ansichten dazu mobilisieren kann, sich an einem Massenvernichtungsprogramm zu beteiligen. Die universelle Fähigkeit zu hassen, heißt daher nicht, dass alle Menschen andere hassen beziehungsweise gleichermaßen hassen, oder dass jede Form von Hass die Menschen dazu bringt, das Objekt ihrer Aggression in ähnlicher Weise zu behandeln. Real existierende eliminаторische Ansichten und Hassgefühle sind, im Gegensatz zur bloßen theoretischen Veranlagung dazu, primär sozial konstruiert und historisch spezifisch.

*Die zentrale Stellung des eliminatorischen Antisemitismus:* Basierend auf einem Wissen um das Handeln der deutschen Täter und auch Nichttäter, auf unseren Kenntnissen über andere Völkermorde und auf der überwältigenden Beweislage hinsichtlich des Verhaltens der Täter und Nichttäter in Deutschland und anderswo, die auf Aussagen sowohl von Deutschen als auch von Juden beruht, muss der eliminatorische Antisemitismus im Mittelpunkt jeder Analyse und jedes Erklärungsversuchs stehen, wie der Holocaust verübt wurde.

*Moralische Beurteilung und Wiedergutmachung:* Beides ist notwendig und nahezu unumgänglich, wenn wir den Holocaust und andere eliminatorische Angriffe betrachten. Auch Entschädigung ist notwendig. Wir müssen die vereinfachenden Kategorien und reflexhaften Zuweisungen einer Kollektivschuld überwinden, genauso wie Beteuerungen einer angeblichen Unschuld (aufgrund der erfundenen Behauptung eines unüberwindlichen totalitären Terrors, die das alte Paradigma aufstellte). Wir dürfen Wiedergutmachung außerdem nicht lediglich im Sinne einer finanziellen Entschädigung verstehen. Vielmehr sollten wir eine in philosophischer und moralischer Hinsicht differenzierte und angemessenere Form der Beurteilung entwickeln und uns fragen, was Wiedergutmachung, nach so viel Tod

und Schrecken, beinhalten sollte. Diesen Fragen gehe ich in meinem Buch *Die katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne* nach.

Die obigen Aspekte wurden in *Hitlers willige Vollstrecker* ausformuliert und praktisch umgesetzt. Dies ist womöglich mit ein Grund, weshalb sich der Inhalt des Buchs als richtig erwiesen hat und mittlerweile von einer großen Zahl von später erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten untermauert wird. Diese beschäftigten sich beispielsweise mit der Bereitschaft der Täter (der deutschen und anderer), mit dem Wissen und den Einstellungen normaler Deutscher bezüglich des Holocaust, mit der von Konsens geprägten Beziehung zwischen dem Naziregime und dem deutschen Volk allgemein und mit der generellen Unterstützung des eliminatorischen Vorhabens durch die Deutschen. Des Weiteren thematisierten diese Arbeiten den weitverbreiteten eliminatorischen Antisemitismus unter Deutschen, den trotz anderslautender früherer Behauptungen zutiefst antisemitischen Charakter und die bewusste Mitwirkung zahlreicher deutscher Institutionen, darunter das Auswärtige Amt und die Wehrmacht, und legten dar, wie eine längst überfällige Analyse aus verschiedenen vergleichenden Perspektiven zu einem besseren Verständnis des Holocaust beitragen kann. Die Liste könnte endlos fortgeführt werden. Es hat ein völliges Umdenken stattgefunden. Die alten Klischees, man hätte ja nur Befehle befolgt, niemand hätte davon gewusst, jeder hätte in dieser Situation so gehandelt und wir wurden ja alle terrorisiert, klingen inzwischen wie die Märchen, die sie immer waren. Und mit Sicherheit war dies bereits damals vielen, die diese Lügengeschichten verbreiteten, durchaus bewusst.

Das neue Paradigma behebt die vielfältigen Schwachstellen der älteren Sichtweise. So ist es zum einen historisch korrekter, insofern als der Holocaust und der Nationalsozialismus konsequent in ihren historischen Zusammenhang eingebettet werden. Es klammert sich nicht mehr an das Wunschdenken, dass jede Person und jedes Volk überall auf der Welt dasselbe getan hätten wie die Deutschen und andere Europäer unter den damaligen Umständen, die sie selbst geschaffen hatten und in denen sie sich vorfanden – und dies sogar dann, wenn sie unterschiedliche politische und moralische Auffassungen und eine andere, das heißt nicht-antisemitische Einstellung gegenüber Juden gepflegt hätten. Darüber hinaus ist das Paradigma auch soziologisch korrekter. Es stützt sich auf grundlegende Annahmen darüber, wie Gesellschaften und Institutionen funktionieren, wie Menschen als Akteure darin handeln und häufig auch dagegen ankämpfen und wie Gesellschaften und Institutionen ihrerseits von den darin lebenden Menschen geprägt und eingeschränkt werden. Auch in konzeptionel-

ler Hinsicht ist das Paradigma geeigneter, da es in realistischer Weise Menschen als verantwortlich Handelnde ernst nimmt und sich den kritischen Fragen stellt, was die Menschen über die Welt wissen, wie sie sich diese vorstellen und diese beeinflussen können. Diese Fragen werden im Rahmen dieses Paradigmas nicht ausgeblendet, sondern müssen vielmehr weiter erforscht und aufgeklärt werden. Und schließlich ist das Paradigma auch empirisch abgesicherter, da es nicht die sprichwörtliche Hälfte des verfügbaren historischen Quellenmaterials ausklammert, sondern auf einer gründlichen Interpretation dessen beruht, was die Quellen jeweils belegen.

Der Holocaust »übersteigt« nicht »das menschliche Vorstellungsvermögen«. Im Prinzip ist er genauso erklärbar wie jeder andere Genozid auch. Niemand behauptet, die Völkermorde in Armenien, Kambodscha oder Ruanda seien unerklärlich. Was so viele Menschen schlicht nicht wahrhaben wollten, ist, dass die deutschen Täter sich nicht von den Tätern unterschieden, die sich anderer Massentötungen schuldig gemacht hatten: Auch sie waren willige Vollstrecker. Es war und ist verstörend, dass Menschen automatisch bereit sind, diese Tatsachen zu akzeptieren, wenn es um nichtjüdische Genozidopfer und um afrikanische oder asiatische Täter geht, nicht aber in Bezug auf Juden beziehungsweise »zivilisierte« weiße christliche Europäer. Niemand hat je unterstellt, die Türken, die Hutu oder auch die sudanesischen Täter hätten es für falsch gehalten, Armenier, Tutsi oder Darfuris auszulöschen und abzuschlachten. Und anders als bei den jüdischen Opfern hat auch niemand, schon gar nicht Wissenschaftler, je darauf bestanden, dass die Zeugenaussagen dieser Genozidopfer nicht umfassend genutzt werden sollten, um mehr über die Beschaffenheit dieser Völkermorde sowie über die Einstellungen der Täter zu erfahren.

Wie mittlerweile auch immer mehr Deutsche erkennen, liegen erdrückende Beweise dafür vor, dass zahlreiche Deutsche vor und während der NS-Zeit virulente Antisemiten waren, dass viele die brutale eliminatorische Verfolgung der Juden unterstützten und dass es ganz normale Deutsche waren, die die europäischen Juden ermordeten. Dies hat nichts damit zu tun, diejenigen Deutschen, die sich den herrschenden Normen und Verhaltensweisen jener Zeit widersetzen, unter Anklage zu stellen. Genauso wenig geht es darum, das heutige Deutschland zu verurteilen. Dies scheint derart offensichtlich, dass es hier nur deshalb erwähnt werden soll, weil den Kommentatoren zwei Denkfehler unterlaufen waren: Zum einen beteuerten sie, wer nachweisen wolle, dass eine individuelle Schuld an den Verbrechen in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus viel weiter verbreitet gewesen sei als bisher angenommen, würde gleichzeitig behaupten,



dass die Deutschen damals – und auch heute noch! – kollektiv schuldig seien. Außerdem gebärdeten sie sich, als käme es einer Verunglimpfung des heutigen Deutschlands gleich, wenn man offen über die deutsche Vergangenheit spricht. Solche Vorstellungen kann nur pflegen, wer selbst jegliche individuelle Verantwortung leugnet, wer sich irgendeiner unhaltbaren Vorstellung eines zeitlosen »Nationalcharakters« verpflichtet fühlt oder auf die eine oder andere Weise an die moralisch und analytisch nicht vertretbare Idee einer kollektiven, vererbaren Schuld glaubt. Einzelne Deutsche, die während der NS-Zeit lebten, sollten gemäß den gleichen rechtlichen und moralischen Prinzipien beurteilt werden, die wir auch zugrunde legen, wenn wir über Menschen urteilen, die in unserer heutigen Gesellschaft leben. Die Bundesrepublik Deutschland sollte, wie jedes andere Land auch, im Lichte ihres jetzigen Charakters, ihres Handelns, ihrer Leistungen und Schwächen bewertet werden und nicht aufgrund eines Abschnitts der deutschen Geschichte, der inzwischen fast siebzig Jahre zurückliegt.

Vieles von dem, was ich hier beschreibe, klingt auch in einem privaten Brief aus dem Jahr 1946 an, den ein Deutscher an einen Pfarrer schrieb und in dem er sich nicht scheute, seine Meinung offen zum Ausdruck zu bringen:

»Nach meiner Meinung trägt das deutsche Volk und tragen auch die Bischöfe und der Klerus eine große Schuld an den Vorgängen in den Konzentrationslagern. Richtig ist, daß nachher vielleicht nicht mehr viel zu machen war. Die Schuld liegt früher. Das deutsche Volk – auch Bischöfe und Klerus zum großen Teil – sind auf die nationalsozialistische Agitation eingegangen. Es hat sich fast widerstandslos, ja zum Teil mit Begeisterung (...) gleichschalten lassen. Darin liegt seine Schuld. Im übrigen hat man aber auch gewußt – wenn man auch die Vorgänge in den Lagern nicht in ihrem ganzen Ausmaß gekannt hat –, daß die persönliche Freiheit, alle Rechtsgrundsätze, mit Füßen getreten wurden, daß in den Konzentrationslagern große Grausamkeiten verübt wurden, daß die Gestapo, unsere SS und zum Teil auch unsere Truppen in Polen und Rußland mit beispiellosen Grausamkeiten gegen die Zivilbevölkerung vorgingen. Die Judenpogrome 1933 und 1938 geschahen in aller Öffentlichkeit. Die Geiselmorde in Frankreich wurden von uns offiziell bekanntgegeben. Man kann also wirklich nicht behaupten, daß die Öffentlichkeit nicht gewußt habe, daß die nationalsozialistische



Regierung und die Heeresleitung ständig aus Grundsatz gegen das Naturrecht, gegen die Haager Konvention und gegen die einfachsten Gebote der Menschlichkeit verstießen. Ich glaube, daß, wenn die Bischöfe alle miteinander an einem bestimmten Tage öffentlich von den Kanzeln aus dagegen Stellung genommen hätten, sie vieles hätten verhüten können. Das ist nicht geschehen und dafür gibt es keine Entschuldigung. Wenn die Bischöfe dadurch ins Gefängnis oder in Konzentrationslager gekommen wären, so wäre das keine Schande, im Gegenteil. Alles das ist nicht geschehen und darum schweigt man am besten.«

Der Verfasser dieses Briefs war kein Geringerer als Konrad Adenauer, der langjährige und von vielen verehrte christdemokratische Bundeskanzler der Nachkriegszeit, der mehr als irgendein anderer dazu beitrug, Deutschland wieder in die Völkergemeinschaft einzugliedern. Niemand würde Adenauer unterstellen, jeden einzelnen Deutschen verunglimpft zu haben – obwohl er von »den Deutschen« schrieb! – genauso wenig, wie man ihm vorwerfen könnte, er sei deutschenfeindlich und behaupte, die Deutschen würden sich nie ändern und würden daher auf ewig jene Ansichten teilen, die sie dazu verführt hätten, dem Nationalsozialismus anzuhängen.

Jeder, der das heutige Deutschland kennt, das Deutschland, das Adenauer mit unverwandtem Bemühen wieder aufbauen wollte, weiß, dass es sich von dem Deutschland während der Zeit des Nationalsozialismus grundlegend unterscheidet. Tatsächlich kann man erst dann, wenn man anerkennt, wie tief Deutschland gesunken war, würdigen, welche enormen Leistungen die Deutschen nach dem Ende des Nationalsozialismus vollbracht haben. Dazu gehört auch, sich einzugestehen, dass das Land nicht durch unglückliche Umstände unter eine brutalen, mörderische Diktatur geraten war. Wenn wir leugnen, wie Deutschland damals wirklich war, werden wir nie ganz begreifen können, welche großen Anstrengungen die Deutschen seither unternommen haben und wie viel Gutes inzwischen entstanden ist. Wenn wir bezüglich der Vergangenheit unaufrichtig sind, wenn wir dem alten, mittlerweile in Verruf geratenen wissenschaftlichen Paradigma anhängen, das die Urteilsfähigkeit der Handelnden leugnet, verfälschen wir dadurch auch gleichzeitig die Gegenwart. Wenn wir jedoch anerkennen, dass es kulturell konstruierte antisemitische und rassistische Anschauungen und Werte waren, die viele Deutsche dazu verführten, sich an der Vernichtung der Juden und der Ermordung, Versklavung und brutalen Behandlung von Millionen von anderen als rassistisch minderwertig geltenden Menschen in Europa zu beteiligen

(oder dies zumindest zu billigen, was auf noch viel mehr, wenn auch zweifellos nicht auf alle Deutschen zutraf), dann wird es eher verständlich, warum Deutschland sich so sehr verändern konnte: Eine politische Kultur kann sich wandeln.

So haben sich etwa die Ansichten, die weiße Amerikaner dazu verleiteten, Schwarze zu versklaven und später eine gesetzlich fundierte Rassentrennung einzuführen, grundlegend gewandelt. Genauso haben sich auch die herrschenden Überzeugungen über Juden, über Mitmenschlichkeit und Demokratie in Deutschland allmählich verändert, wie aus Umfragen eindeutig hervorgeht. Um nur ein offensichtliches, äußerst relevantes und dennoch fast völlig vernachlässigtes Beispiel zu nennen: Im Jahr 1933 wählte die Mehrheit der Deutschen Parteien, die sich offen dafür einsetzten, die demokratischen Institutionen des Landes zu zerstören. Im Gegensatz dazu treten heute praktisch alle Deutschen aufrichtig für Demokratie ein. Ein derart tiefgreifender, positiver Wandel der Überzeugungen und Werte gibt Anlass zur Hoffnung, auch wenn natürlich sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland Vorurteile und ethnisch begründeter Hass noch längst nicht völlig ausgeremert wurden. Insbesondere der Antisemitismus stellt in Deutschland nach wie vor ein weit verbreitetes und ernsthaftes Problem dar, auch wenn antisemitische Ansichten aktuell viel weniger verbreitet sind und in sehr viel gemäßigerer Form auftreten als während der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesellschaft kann im Laufe von ein oder zwei Generationen die in ihr vorherrschenden Ansichten von Grund auf erneuern. Auf diese Weise wird die Bevölkerung weniger engstirnig und weniger anfällig dafür, sich an diskriminierenden und gewaltsamen Handlungen zu beteiligen. Allerdings ist dies keineswegs leicht zu erreichen. Bislang wurde noch wenig untersucht und kaum verstanden, wie sich ein solcher Wandel vollziehen kann. Erst *Hitlers willige Vollstrecker* zwang die Menschen dazu, derartige Frage noch einmal neu zu überdenken. Bis dahin war im Großen und Ganzen einfach bestritten worden, dass ein derartiger Wandel in Deutschland überhaupt vonnöten sei.

Meine Sichtweise der Gesinnung der überwiegenden Mehrheit der Deutschen während der NS-Zeit, die inzwischen zur vorherrschenden Meinung geworden ist, deckt sich weitgehend mit den Ansichten von Friedrich Meinecke, einem der angesehensten deutschen Historiker des zwanzigsten Jahrhunderts. (Auch wenn unsere jeweiligen Auffassungen darüber, was diese Gesinnung hervorgebracht hat, auseinandergehen.) Meinecke lebte weiter in Deutschland, distanzierte sich jedoch vom Naziregime und zog sich in die »innere Emigration« zurück, von der aus er die NS-Politik und die Einstellungen, Ansichten und das Verhalten der Menschen beobachtete. Kurz nach dem

Krieg schrieb er *Die deutsche Katastrophe*. Darin versuchte er, die Ursprünge und den Charakter des Nationalsozialismus zu ergründen. Dem Verhalten der Deutschen während der NS-Zeit stand er äußerst kritisch gegenüber. Gleichzeitig vertrat er die Ansicht, dass gewisse, in Deutschland weit verbreitete Wesenszüge und Traditionen zum Aufkommen und zum Erfolg der NS-Bewegung beigetragen hätten. Für seine Zeit war er damit ungewöhnlich aufrichtig.

Meinecke räumte ein, es sei eine »erschütternde« und »beschämende« Tatsache, dass es »einem Verbrecherklub gelingen konnte, das deutsche Volk zwölf Jahre hindurch zu seiner Gefolgschaft zu zwingen und einem großen Teile dieses Volkes den Glauben beizubringen, einer großen ›Idee‹ zu folgen«. Deutschland sei zwar gefallen, aber noch nicht unrettbar verloren. Seine moralische Verderbtheit sei heilbar: »Das deutsche Volk war nicht etwa von Grund aus an verbrecherischer Gesinnung erkrankt, sondern litt nur an einer einmaligen schweren Infektion durch ein ihm beigebrachtes Gift. Hätte sich dieses noch lange im Körper auswirken können, so hätte allerdings der Fall hoffnungslos werden können.« Dann wäre der moralische Verfall der jüngeren Generation unheilbar gewesen. »Das war der trübste Gedanke, der mich in den zwölf Jahren quälte, daß es der Partei gelingen könnte, sich dauernd am Ruder zu halten und dem ganzen Nachwuchs des Volkes ihr eigenes entartetes Wesen einzuprägen.«

Ungeachtet seiner trübsinnigen Momente wusste Meinecke, dass Deutschland besiegt werden würde. Die Aussicht auf diese Niederlage erfüllte ihn mit einer Mischung aus Beklommenheit und Hoffnung. Deutschland würde eine schwerwiegende äußere materielle Zerstörung erleiden, aber geistig und spirituell befreit werden. Das Gift, das so viele Deutsche infiziert hatte, wie er, der konservative deutsche Historiker, und auch Chaim Kaplan (siehe S. 525f.), der Verfasser eines Tagesbuchs aus dem Warschauer Ghetto, erkannt hatten (interessanterweise entschieden sich beide Autoren für die Verwendung von Körpermetaphern), würde sich nach Ansicht von Meinecke verflüchtigen, Deutschlands »Seele« und »Gewissen« würden wieder aufatmen können. Ein neuer Tag konnte und würde anbrechen.

Meineckes Darstellung der Gesinnung der meisten Deutschen während der NS-Zeit hätte kaum genauer ausfallen, seine Vorhersage für die Zukunft hätte sich kaum umfassender bewahrheiten können.

Sicherlich gibt es noch immer Ideologen und Politiker, die sich als Wissenschaftler ausgeben und in dieser Rolle als selbsternannte Gralshüter des deutschen, polnischen oder ukrainischen Nationalstolzes fungieren. (Es ist allerdings ein Rätsel, wie man meinen kann, diesen Zwecken würde dadurch gedient, dass man die Vergangenheit verfälscht.) Andere blieben inzwischen in Verruf geratenen Denkwei-

sen verhaftet, die nur langsam aussterben, da ganze intellektuell zwielichtige Wissenschaftskarrieren auf ihren wackligen Fundamenten aufbauten. Noch immer gibt es eine Schar von Holocaustleugnern, Antisemiten, israelfeindlichen Ideologen und Menschen, die in deren Fahrwasser mitschwimmen. Diese ertragen es nicht, wenn die Wahrheit über die grausame Behandlung des vollkommen unschuldigen jüdischen Volks durch die Deutschen und andere Europäer ausgesprochen wird. Machen wir uns nichts vor: Ihre verfälschenden, irreführenden, vernebelnden Darstellungen, ganz zu schweigen von ihren hinterhältigen und oft antisemitisch geprägten Angriffen, mit denen sie gegen all jene vorgehen, die die Wahrheit ans Licht bringen wollen, haben natürlich Spuren hinterlassen. Ihre Anfeindungen richten sich dabei gleichermaßen gegen Überlebende, deren Aussagen auch dann noch Wahrheiten zutage fördern werden, wenn sie selbst schon nicht mehr leben, gegen die Täter und diejenigen in ihrem Umfeld sowie gegen Forscher, die sich mit diesen komplexen Sachverhalten und den für viele immer noch schwer zu akzeptierenden Fakten und Wahrheiten auseinandersetzen.

Allerdings befinden sich diese seit der Veröffentlichung von *Hitlers willige Vollstrecker* auf dem Rückzug. Die ist nicht zuletzt auf die Kehrtwende deutscher Wissenschaftler zurückzuführen, die das alte Paradigma aufgaben, welches ausblendete, dass der Holocaust an Menschen verübt wurde, und darum eine Beschäftigung mit dem eigentlichen Kern des Problems verhinderte. Dieses bestand in der Frage: Warum unterstützten so viele Menschen in Deutschland und in ganz Europa ein eliminatorisches Programm gegen die Juden, sogar in dessen exterminatorischer Spielart? Und warum verschrieben sich so viele mit Leib und Seele der Vollstreckung dieses Programms? Mit anderen Worten, warum wurden so viele ganz gewöhnliche Deutsche, und auch Ukrainer, Litauer, Niederländer, Franzosen, Polen, Slowaken und andere zu Hitlers willigen Vollstreckern? Wie ich zu Beginn dargelegt habe, ist eine der charakteristischen Merkmale des Holocaust, dass er zwar von Deutschen angeführt wurde, jedoch das Werk einer internationalen völkermörderischen Koalition war.

Die Verbreiter derartiger Mythen befinden sich tatsächlich auf dem Rückzug; gleichzeitig findet das neue Paradigma breite Unterstützung. Die konzeptionellen Grundlagen, die Forschungsschwerpunkte, die Schlussfolgerungen und sogar die Sprache, die in *Hitlers willige Vollstrecker* Verwendung findet, sind mittlerweile auf Schritt und Tritt anzutreffen. Ulrich Maaß, einer der bekanntesten Ankläger bei Naziverbrechen in Deutschland, brachte 2011 zum Ausdruck, was heute Konsens ist. Mit Blick auf die deutschen Täter erläuterte er: »Es gab Sadisten, aber die waren nicht die Norm, eher der normal funktio-

nierende Gehilfe. »Hitlers willige Vollstrecker«, dieser umstrittene Buchtitel trifft es doch ganz gut. Es war eine große und zu allem bereite Schar.« Im Jahr 2010 organisierte das Deutsche Historische Museum in Berlin eine großangelegte Ausstellung mit dem Titel »Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen«, die in den deutschen Medien und in der Öffentlichkeit auf enormes Interesse stieß. Die Ausstellung baute im Wesentlichen auf den Schlussfolgerungen von *Hitlers willige Vollstrecker* auf und bestätigte diese, wie die Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Stiftung Friedensforschung, Constanze Stelzenmüller, die in diesem Zusammenhang als Sprachrohr des deutschen Establishment angesehen werden kann, gegenüber der *New York Times* erklärte: »Bei dieser Ausstellung geht es um Hitler und die Deutschen – das heißt um die gesellschaftlichen, politischen und individuellen Prozesse, durch die ein Großteil der Deutschen zu Ermöglichern, Mitverschwörern und Mitverbrechern am Holocaust wurden.« Weiter sagte sie: »Dass dies so war, ist heutzutage die Mehrheitsmeinung, die lediglich von einer kleinen Minderheit hochbetagter und verblendeter Menschen sowie von deutschen Rechtsextremen abgelehnt wird. Allerdings hat es seine Zeit gebraucht, bis wir an diesem Punkt angelangt waren.«

Daniel Jonah Goldhagen  
Boston im März 2012

*Aus dem Amerikanischen von Katrin Behringer*

## Vorwort zur deutschen Ausgabe

In Anbetracht des besonderen Interesses, mit dem deutsche Leser dieses Buch und dieses Thema vielleicht verfolgen, scheint es mir hilfreich, der deutschen Ausgabe einige einleitende Worte über den Zweck des Buches, die Art seiner Beweisführung, den Blickwinkel der Untersuchung, über Fragen der Schuld und über das heutige Deutschland voranzustellen.

Mit diesem Buch möchte ich den Schwerpunkt der Erforschung des Holocaust von unpersönlichen Institutionen und abstrakten Strukturen auf die Täter selbst verlagern, auf die Menschen, die die Verbrechen verübten, und auf die Gesellschaft, aus der diese Männer und Frauen kamen. Ich vermeide dabei jedoch ahistorische und allgemeine sozialpsychologische Erklärungen – etwa daß sich Menschen der Macht beugen oder aufgrund von Gruppendruck zu allem bereit sind –, die gleichsam reflexhaft angeführt werden, sobald es um die Handlungsweisen der Täter geht. Statt dessen werden die Handelnden hier als Individuen betrachtet, als Wesen, die ihre Überzeugungen hatten und deshalb auch in der Lage waren, die Politik ihrer Regierung zu bewerten und ihre Entscheidungen danach auszurichten, und zwar Entscheidungen, die sie sowohl als einzelne als auch als Kollektive trafen. Jeder einzelne hatte immer wieder die Wahl, wie er mit Juden umgehen wollte. Dabei nehme ich auch den historischen Kontext ernst, in dem die Täter jene Auffassungen, jenes Weltbild und jene Wertvorstellungen entwickelten, die ausschlaggebend dafür waren, was als richtig und notwendig galt, wenn es um die Behandlung der Juden ging. Aus diesem Grund ist es wichtig, soviel wie möglich über die deutschen Täter, über ihr Bild von den Opfern und über ihre Beweggründe, so zu handeln, wie sie es taten, in Erfahrung zu bringen; gleichzeitig sind die Vorstellungen von »den Juden« herauszuarbeiten, die allgemein in der Gesellschaft herrschten.

Mit diesem Buch stelle ich daher Fragen, die von zentraler Bedeutung für das Verständnis des Holocaust sind, denen aber bislang die Aufmerksamkeit, die ihnen eigentlich gebührt, nicht zuteil geworden ist. Im Grunde zielen diese in zwei Richtungen. Zum einen geht es

um die Täter: Wie sahen sie die Juden? Hielten sie sie für gefährlich, für bössartige Feinde, oder betrachteten sie sie vielmehr als bedauernswerte menschliche Wesen, denen Unrecht widerfuhr? Glaubten sie wirklich, daß das, was sie den Juden antaten, richtig und notwendig war? Zum anderen geht es um die Deutschen in der Zeit des Nationalsozialismus: Wie viele von ihnen waren Antisemiten? Und welcher Art war ihr Antisemitismus? Was hielten sie von den antijüdischen Maßnahmen der dreißiger Jahre? Wieviel wußten sie von der Judenvernichtung, und wie dachten sie darüber?

Es ist auffällig, daß die Literatur über den Holocaust, von wenigen Ausnahmen abgesehen, diese wesentlichen Fragen über die Mentalität der Handelnden nicht ausdrücklich aufgeworfen und auch nicht systematisch und gründlich bearbeitet hat. Wo doch der Versuch unternommen wurde, wurden die Antworten, vor allem wenn es um die Täter ging, sehr oberflächlich gegeben, ohne die sorgfältige Darstellung und Wertung von Quellen und Belegen, wie sie in bezug auf andere Themen selbstverständlich sind. Doch wird keine Untersuchung erklären können, wie und warum der Holocaust tatsächlich verübt werden konnte, solange sie sich diesen Fragen nicht wirklich stellt. Diese Studie ist der Versuch einer Klärung: Sie präsentiert neue Beweise und Überlegungen, die vieles an unseren bisherigen Ansichten über diese Zeit und die damals Handelnden in Zweifel ziehen.

*Hitlers willige Vollstrecker* befaßt sich mit der Weltsicht, den Handlungen und den Entscheidungen des einzelnen, der Verantwortung, die jeder einzelne für seine Taten trägt, und mit der politischen Kultur, aus der diese Individuen ihre Überzeugungen herleiten. Es zeigt, daß ein bestimmter Komplex von Vorstellungen und Auffassungen über »die Juden« im politisch-kulturellen Leben Deutschlands bereits weit verbreitet war, bevor die Nationalsozialisten an die Macht kamen, und daß eben diese Vorstellungswelt darüber entschied, was gewöhnliche Deutsche, als einzelne und als Kollektive, in der NS-Zeit hinzunehmen oder zu tun bereit waren. Der Charakter und die Entwicklung einer politischen Kultur sind immer historisch bedingt; ein solcher Kontext entwickelt und wandelt sich, wie wir es auch an der politischen Kultur der Bundesrepublik beobachten konnten und können. Nichts daran ist unveränderlich. Auf keinen Fall wird hier ein ewiger »Nationalcharakter der Deutschen« behauptet. Es geht nicht um irgendwelche grundsätzlichen und festgelegten psychischen Dispositionen »der Deutschen«. Solche Begriffe und Vorstellungen lehne ich ausdrücklich ab; mein Buch und seine These haben nichts damit zu tun.

So wenig eine Diskussion über die politische Kultur eines Landes impliziert oder voraussetzt, daß die Menschen dieses Landes ein

Stamm oder Volk mit unveränderlichen Eigenschaften seien, so wenig bedeuten verallgemeinernde Aussagen über die Menschen eines Landes, daß man diese als »Rasse« oder »Ethnie« begreift. Verallgemeinerungen sind ganz wesentlich für unser Denken. Ohne sie könnten wir weder in der Welt noch in unseren Erfahrungen sinnvolle Strukturen erkennen. Wir können gar nicht anders, wir müssen verallgemeinern, wenn wir über Gruppen und Gesellschaften und über die Unterschiede zwischen diesen sprechen wollen. Wir brauchen Sätze wie: »Die meisten Deutschen sind heute im Grunde demokratisch eingestellt.« Oder: »Die meisten weißen Südstaatler waren vor dem amerikanischen Bürgerkrieg davon überzeugt, daß die Schwarzen von ihrer Konstitution her geistig und moralisch zurückgeblieben, gerade darum als Lasttiere und Sklaven geeignet seien.« Die meisten Weißen im Süden waren Rassisten, und der Rassismus dominierte und prägte das Bild von den Schwarzen, von der ihnen angemessenen gesellschaftlichen Stellung, von der richtigen Art des Umgangs mit ihnen. Beide Verallgemeinerungen repräsentieren eine Wahrheit. Und das ist der Punkt: Es geht nicht um die Wahrheit von Verallgemeinerungen *als solchen*, sondern darum, ob man sie verifizieren und belegen kann. Es hat nichts »Rassistisches« oder gar Unzulässiges, wenn man sagt, die Deutschen heute seien gute Demokraten; und ebenso zulässig ist die Behauptung, daß die überwältigende Mehrheit der weißen Südstaatler vor dem Bürgerkrieg Rassisten oder daß die meisten Deutschen in den dreißiger Jahren Antisemiten gewesen seien. Was an solchen Verallgemeinerungen allein entscheidend ist, ist die Frage, ob sie zutreffen oder nicht – ob sie sich empirisch begründen lassen und ob die Analyse, die ihnen zugrunde liegt, diese allgemeinen Schlußfolgerungen zuläßt.

Ich möchte mit meiner Beweisführung und Interpretation der Quellen deutlich machen, warum und wie der Holocaust geschah, ja warum er überhaupt möglich werden konnte. Es geht mir dabei um historische Erklärung, nicht um moralische Beurteilung. Mein Ausgangspunkt ist ein offensichtlicher: Der Holocaust hatte seinen Ursprung in Deutschland, er ist darum in erster Linie ein deutsches Phänomen. Das steht historisch fest. Wer den Holocaust verständlich machen will, muß ihn als eine Entwicklung aus der deutschen Geschichte heraus begreifen. Dennoch war er keinesfalls deren zwangsläufiges Resultat. Wären Hitler und die Nationalsozialisten nicht an die Macht gelangt, hätte es auch keinen Holocaust gegeben. Und sie wären wahrscheinlich nicht an die Macht gekommen, hätte es keine wirtschaftliche Depression gegeben. Mehrere Entwicklungen, von denen für sich genommen keine unausweichlich war, mußten zusammenkommen, damit der Holocaust verübt werden konnte.



Eine monokausale Erklärung kann dem Holocaust niemals angemessen sein. Zahlreiche Faktoren trugen dazu bei, zahlreiche Voraussetzungen mußten geschaffen werden, damit der Holocaust möglich und auch durchführbar wurde. Vieles davon ist genau erforscht: Wie die Nationalsozialisten an die Macht kamen, wie sie die innere Opposition zerschlugen, wie sie Europa unterwarfen, wie sie die Mordinstitutionen einrichteten und die Vernichtungsmaschinerie organisierten – auf diese Fragen gibt es Antworten, hier liegt deshalb nicht mein Schwerpunkt. Ich konzentriere mich vielmehr auf das Problem der Motivation, der Bereitschaft zum Holocaust. Und meine These ist, daß sich der *Wille*, die Juden zu töten, sowohl bei Hitler als auch bei denen, die seine mörderischen Pläne in die Tat umsetzten, vorrangig aus einer einzigen gemeinsamen Quelle speiste: aus einem böartigen Antisemitismus. Daß und wie dieser mobilisiert und zum Ausdruck gebracht werden konnte, war abhängig von verschiedenen Bedingungen, von den Umständen, den materiellen Verhältnissen, von strategischen und ideologischen Konstellationen, und diese werden in diesem Buch auch diskutiert. Und zwar insbesondere dort, wo ich darstelle, wie sich die antijüdische Politik und der Charakter der jüdischen »Arbeit« in der NS-Zeit entwickelt haben. Das Regime und die Täter entwarfen komplexe und manchmal scheinbar widersprüchliche Maßnahmen und Handlungsweisen gegen die Juden, gerade weil sie zwar in Übereinstimmung mit ihren antisemitischen Haßgefühlen handelten, dies aber in politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhängen tun mußten, die ihre Spielräume häufig begrenzten. Während sie ihre antijüdische Politik formulierten und verwirklichten, mußten sie gleichzeitig ihre anderen praktischen und ideologischen Ziele bedenken. Wenn man also den Holocaust in allen seinen Zügen erklären will, kann man sich nicht allein auf den Antisemitismus beschränken, sondern muß auf zahlreiche weitere Faktoren ebenfalls eingehen. Doch welchen Einfluß diese auch immer auf Entwicklung und Umsetzung der antijüdischen Konzepte der Nationalsozialisten gehabt haben mögen, der *Wille* der NS-Führung und vieler ganz gewöhnlicher Deutscher, die Juden tatsächlich zu verfolgen und zu töten, die politischen Programme also Wirklichkeit werden zu lassen – dieser Wille läßt sich aus jenen Faktoren nicht ableiten. Ausschlaggebend war der den Tätern gemeinsame Antisemitismus.

Obwohl ein böartiger Antisemitismus vor und während der NS-Zeit das in Deutschland herrschende Bild »des Juden« prägte und das Motiv lieferte, die Juden zu verfolgen und diese, wenn es verlangt wurde, auch zu ermorden, wäre dieser Antisemitismus ohne die Machtübernahme der Nationalsozialisten latent geblieben. Der Holo-

caust konnte sich nur deshalb in Deutschland ereignen, weil *drei* Faktoren zusammenwirkten.

Erstens: In Deutschland haben die verbrecherischsten und bösarigsten Antisemiten der Menschheitsgeschichte die staatliche Macht übernommen, und sie waren entschlossen, ihre privaten mörderischen Wahnvorstellungen zum Zentrum der staatlichen Politik zu machen. Zweitens: Sie taten das in einer Gesellschaft, in der die Vorstellungen von den Juden, die sie leiteten, auch von vielen anderen geteilt wurden.

Nur weil diese beiden Faktoren zusammenkamen, konnte der Holocaust überhaupt geschehen, erst recht in der Form, in der er dann realisiert wurde. Der wildeste Haß, ob Antisemitismus oder eine andere Art von Rassismus oder Vorurteil, wird nur dann zum systematischen Mord führen, wenn eine politische Führung die Hassenden mobilisiert und für die Durchführung eines Mordprogramms organisiert. Noch einmal: Ohne die Nationalsozialisten und ohne Hitler wäre daher der Holocaust niemals möglich gewesen. Genauso wesentlich war aber die große Bereitschaft der meisten gewöhnlichen Deutschen, die rabiate Verfolgung der Juden in den dreißiger Jahren zunächst zu tolerieren, zu unterstützen, oft sogar tätig daran mitzuwirken und sich schließlich – das gilt zumindest für diejenigen, die dazu abkommandiert wurden – auch an der Ermordung der Juden zu beteiligen. Ohne diese Bereitschaft hätte das Regime nicht sechs Millionen Juden ermorden können. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten und die Bereitschaft der Deutschen, dem Staatspolitik gewordenen Antisemitismus zu folgen, waren beide in gleichem Maße notwendige Voraussetzungen des Holocaust. Und nur in Deutschland waren diese zwei Prämissen erfüllt.

Aus diesem Grund sind Hinweise auf Verbreitung und Wirkungsmacht des Antisemitismus in anderen Ländern nicht von Bedeutung, wenn man die Vorgänge in Deutschland und die Taten von Deutschen erklären möchte. Natürlich gab es Antisemitismus unter den Franzosen, den Polen, den Ukrainern; in keinem dieser Länder jedoch ist ein Regime an die Macht gelangt, das auf die Vernichtung der Juden aus war. Der Antisemitismus eines Volkes allein führt nicht zum Massen- oder Völkermord, solange er nicht für eine staatliche Politik der Vernichtung nutzbar gemacht wird. Daher braucht man auch keine vergleichenden Untersuchungen des Antisemitismus, um verständlich zu machen, warum der Antisemitismus ausgerechnet in Deutschland und nirgendwo sonst derart katastrophale Folgen hatte. Weil zwei Voraussetzungen vonnöten waren – eine antisemitische Bevölkerung und ein Regime, das gewillt war, die Juden zu vernichten –, und weil in den anderen Ländern eine dieser beiden fehlte, nämlich das zum Völker-

mord entschlossene Regime, bestand im Rahmen dieser Studie keine Notwendigkeit, nachzuforschen, ob und in welchem Grad der andere Faktor (der bösartig-eliminatorische Antisemitismus) anderswo vorhanden war oder nicht. Betonen möchte ich jedoch, daß der verbreitete Antisemitismus in anderen Ländern zu erklären vermag, warum die Deutschen dort so viele Menschen fanden, die willig und erpicht darauf waren, den Deutschen bei der Ermordung der Juden zu helfen.

Drittens: Der Holocaust, vor allem als ein ganz Europa umfassendes Programm der Vernichtung, konnte nur von Deutschland und von keinem anderen Land ausgehen. Nur das Deutsche Reich hatte die militärische Stärke, den europäischen Kontinent zu erobern, darum konnte auch nur die deutsche Führung ungestraft und ohne Furcht vor der Reaktion anderer Länder mit der Vernichtung der Juden beginnen. Deshalb ist es unwahrscheinlich, daß ein anderes Land eine derartige Vernichtungspolitik in Gang gesetzt hätte, selbst wenn dort ein dem Nationalsozialismus ähnliches Regime an die Macht gelangt wäre. Sogar Hitler, ein Mann, der sich der Auslöschung der Juden verschrieben hatte, war in den dreißiger Jahren, solange Deutschland militärisch und diplomatisch noch verwundbar war, vorsichtig in der Abwägung seiner Schritte gegen die Juden. Damals erschien ihm eine »Lösung der Judenfrage« noch nicht praktikabel.

Das heißt nicht, daß ein Völkermord an den Juden nicht auch in einem anderen Land denkbar gewesen wäre; es bedeutet nur, daß eine solche Entwicklung in diesen Ländern wegen der genannten Bedingungen unwahrscheinlicher war. Fakt ist jedoch, daß in keinem anderen Land ein Regime an die Macht kam, das wie die Nationalsozialisten entschlossen war, die Juden des eigenen Landes zu vernichten. Der virulente Antisemitismus in anderen Völkern drängte erst dann zur Tat, als die Deutschen auf ihren Eroberungszügen begannen, die Juden dieser Länder zu verfolgen und zu ermorden.

Dieses Buch ist keine erschöpfende Geschichte des Holocaust, auch keine des nationalsozialistischen Deutschland; ebensowenig eine Geschichte der politischen Entwicklungen oder der politischen Kultur Deutschlands in jüngerer Zeit. Vieles davon mußte ausgespart werden. Da sich die Untersuchung auf die zentralen und vorherrschenden Aspekte der Fragen, die sie zu beantworten sucht, konzentriert, sind Einzelfälle oder Ausnahmen manchmal nur flüchtig oder gar nicht erwähnt worden. Mit keiner dieser Auslassungen soll behauptet werden, daß es solche Abweichungen oder Ausnahmen nicht gegeben hätte. Viele davon, wie beispielsweise nahezu alle Aspekte des Widerstands gegen Hitler, sind bereits bekannt. Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, war, zu erklären, warum sich der Holocaust zu dem entfalten konnte, was er wurde; darum ging es mir gerade um die

allgemeinen und dominierenden Tendenzen, von denen ich glaube, daß sie bislang nicht hinreichend erläutert wurden.

Weil dieses Buch historische Erklärung, nicht moralische Beurteilung zum Ziel hat, werden Fragen nach Schuld oder Verantwortung an keiner Stelle direkt thematisiert. Ich möchte verständlich machen, warum Menschen so dachten und handelten, wie sie es taten. Ich spreche nicht davon, wie wir das bewerten sollen, und zwar vor allem deshalb, weil moralische Urteile in einem auf Erklärung gerichteten Forschungsvorhaben nichts zu suchen haben, wie immer man auch die moralische Bedeutung dieses Buches sehen mag. Meinem Empfinden nach hätte es den Zweck und die Schlußfolgerungen der Untersuchung nur verwirrt, wenn ich auch darauf eingegangen wäre. Ganz abgesehen davon, daß ich auch nicht über die notwendige fachliche Kompetenz verfüge, um mich zu solchen Fragen zu äußern. Darum möchte ich deren Beantwortung zum einen denen überlassen, die darin größere Erfahrung haben, etwa Moralphilosophen, und zum anderen jeden Leser selbst auffordern, sich ein Urteil entsprechend seiner eigenen moralischen Überzeugungen zu bilden. Dennoch weiß ich, daß ich, wenn dieses Buch nun für deutsche Leser erscheint, zumindest mit ein paar Worten auf meine Sicht der für Deutsche so befrachteten Fragen von Schuld und Verantwortung eingehen muß.

Die Vorstellung einer Kollektivschuld lehne ich kategorisch ab. Unabhängig von ihrem konkreten Handeln trifft die ganze Wucht dieses Vorwurfs eine Person allein aus dem Grund, daß er oder sie zu einem größeren Kollektiv gehört, in diesem Fall Deutscher oder Deutsche ist. Nun können aber nicht Gruppen, sondern nur Individuen als schuldig betrachtet werden, und zwar als schuldig dessen, was sie persönlich getan haben. Der Begriff der Schuld sollte nur dann benutzt werden, wenn eine Person tatsächlich ein Verbrechen begangen hat. Spricht man von der Schuld einer Person, schwingt immer die Vorstellung justiziabler Schuld mit, die Schuld an einem Verbrechen. In Deutschland wie in den USA werden Menschen nicht dafür schuldig gesprochen und entsprechend gesetzlich belangt, daß sie bestimmte Gedanken haben, daß sie andere Menschen hassen oder Verbrechen gutheißen, die andere verübt haben – sofern sie das, zumindest in der Bundesrepublik, nicht öffentlich äußern. Auch der bloße Vorsatz oder die Bereitschaft, bei passender Gelegenheit ein Verbrechen zu verüben, reichen zu einer Verurteilung nicht aus. Das sollte auch für die Deutschen gelten, die während der NS-Zeit lebten; entsprechend ist die bundesdeutsche Justiz bei der Verfolgung von NS-Verbrechen auch verfahren. In diesem Buch bringe ich Nachweise dafür, daß die Mittäterschaft weiter verbreitet war, als viele bislang angenommen haben. Berücksichtigt man außerdem alle Verbrechen

gegen Nichtjuden während der NS-Zeit, dann ist die Zahl der Deutschen, die kriminelle Handlungen begangen haben, enorm hoch. Dennoch sollte man nur die Menschen als schuldig betrachten, die tatsächlich verbrecherisch gehandelt haben. Ausdrücklich möchte ich mich mit diesem Buch der in der Literatur so häufig vertretenen Auffassung entgegenstellen, daß die Deutschen als willenlose Rädchen einer Maschinerie gleichsam automatenhaft gehandelt hätten. Ich sehe sie vielmehr als verantwortlich Handelnde, die durchaus in der Lage waren, sich zu entscheiden, und die insofern auch als Urheber ihrer eigenen Taten betrachtet werden müssen. Ich gehe hier davon aus, daß jeder und jede einzelne Entscheidungen getroffen hat, wie er oder sie sich den Juden gegenüber verhalten wollte. Darum richtet sich schon die ganze Herangehensweise meiner Analyse gegen den Begriff der Kollektivschuld; sie liefert vielmehr gewichtige Argumente dagegen, diesen Begriff überhaupt zu benutzen.

Das moralische Urteil über die Deutschen – entsprechend auch über die Polen, Franzosen und Ukrainer –, die Antisemiten waren oder die den verschiedenen Phasen der Judenverfolgung zugestimmt haben; die, bei entsprechender Gelegenheit oder wären sie in einer der Mordinstitutionen gewesen, Juden vorsätzlich verletzt oder getötet hätten, aber dies *nicht* getan haben – dieses Urteil ist jedem einzelnen zu überlassen, sofern er oder sie daran ein Interesse hat. Nicht anders verfahren wir alle ja auch gegenüber den Zeitgenossen, die verwerfliche Überzeugungen oder Neigungen pflegen. Man muß nicht eigens betonen, daß Deutsche, die nach dem Krieg geboren wurden oder zur Kriegszeit noch Kinder waren, nicht wirklich schuldig und auch in keiner Hinsicht verantwortlich für die damals verübten Verbrechen sein können. Möglicherweise tragen Deutschland und die Deutschen Verantwortung dafür, daß Juden, Nichtjuden und deren Hinterbliebene für die Verbrechen, die von anderen Deutschen verübt worden sind, Wiedergutmachung erfahren. Aber das ist etwas ganz anderes, als sie direkt für die Verbrechen verantwortlich zu machen.

Die politische Kultur der Deutschen hat sich in den fünfzig Jahren seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs offensichtlich verändert. Der Wandel betrifft vor allem zwei Aspekte, die eng miteinander verwoben sind: Die politische Kultur der Bundesrepublik und die meisten Deutschen sind inzwischen als von Grund auf demokratisch zu bezeichnen. Auch der Antisemitismus ist deutlich schwächer geworden und hat im großen und ganzen seinen Charakter verändert. Insbesondere fehlen ihm heute die zentralen, wahnhaften Elemente, die in der NS-Zeit und davor die judenfeindlichen Auffassungen in Deutschland prägten – also jene Vorstellungen, die den Juden dämonische Macht und teuflische Absichten unterstellten. Die allgemeine, stetige Ab-

schwächung und der Wandel des Antisemitismus in der Bundesrepublik, wie sie aus Umfrageergebnissen deutlich werden, lassen sich historisch mit dem gleichen Erklärungsansatz verständlich machen, der in dieser Studie dazu dient, die weite Verbreitung und Dauerhaftigkeit des Antisemitismus in Deutschland während und vor der NS-Zeit zu erklären.

Die Niederlage im Krieg und der Aufbau eines demokratischen Systems im Nachkriegsdeutschland sorgten dafür, daß im öffentlichen Bereich an die Stelle der alten antidemokratischen und antisemitischen Vorstellungen neue demokratische Überzeugungen und Werte traten. Statt wie die politischen und gesellschaftlichen Institutionen vor 1945 antidemokratische und antisemitische Ansichten zu propagieren und zu bestärken, haben die Institutionen der Bundesrepublik Vorstellungen von Politik und Menschlichkeit gefördert, die dem Antisemitismus der NS-Zeit und der Zeit davor entgegenstehen und ihm die Legitimation entzogen haben. Die deutsche Gesellschaft vollzog einen schrittweisen Wandel. Der Jugend wurde die allgemeine Überzeugung vermittelt, daß alle Menschen gleich sind; es wurde ihnen nicht mehr beigebracht, daß die Menschheit aus einer Hierarchie von Rassen bestehe, die jeweils nach ihren Fähigkeiten zu unterscheiden, nach verschiedenen moralischen Maßstäben zu behandeln seien und sich in einem unerbittlichen Existenzkampf gegeneinander befänden. Da die Menschen Grundüberzeugungen weitgehend von ihrer Gesellschaft und Kultur übernehmen, haben die neue politische und öffentliche Kultur in Deutschland und auch der Generationswechsel zum erwarteten Ergebnis geführt: zu einer Abschwächung und auch zu einem grundsätzlichen Wandel des Antisemitismus.

Seit dieses Buch in englischer Sprache veröffentlicht worden ist, bin ich oft gefragt worden, was ich mit dieser Arbeit eigentlich erreichen möchte. Die Antwort ist eine doppelte, aber dennoch einfach: Ich möchte unsere Kenntnisse über die Vergangenheit erweitern. Deshalb habe ich den Holocaust und die Täter, die ihn verübten, so genau und so treffend, wie es mir möglich war, beschrieben und interpretiert. Und ich möchte allen Menschen, die sich darum bemühen, aus der Vergangenheit zu lernen, die Gelegenheit geben, sich diesem Wissen offen und ehrlich zu stellen.

Daniel Jonah Goldhagen  
Cambridge, Massachusetts  
im Juli 1996

## Zu einem neuen Verständnis zentraler Aspekte des Holocaust

Hauptmann Wolfgang Hoffmann war ein fanatischer Judenmörder. Als Chef von drei Kompanien des Polizeibataillons 101 befahl er mit seinen Offizierskameraden seine Leute, die keine SS-Männer, sondern ganz normale Deutsche waren, in Polen bei der Deportation und der Massentötung Zehntausender jüdischer Männer, Frauen und Kinder. Und während er sich an diesem Völkermord beteiligte, weigerte sich eben dieser Hoffmann strikt, einem Befehl zu gehorchen, den er für moralisch unannehmbar hielt.

Dieser Befehl verlangte von den Angehörigen seiner Kompanie, eine Erklärung zu unterzeichnen, die ihnen zugewandt war. Hoffmann leitete seine schriftliche Weigerung mit der Bemerkung ein, nach der Lektüre habe er geglaubt, es liege ein Irrtum vor, »denn es erscheint mir als Zumutung, daß von einem anständigen Deutschen und Soldaten verlangt wird, daß er eine Erklärung unterschreiben soll, in der er sich verpflichtet, nicht zu stehlen, zu plündern und ohne Bezahlung zu kaufen«.

Er halte eine solche Forderung für überflüssig, fuhr er fort. Seine Leute seien sich aufgrund ihrer einwandfreien weltanschaulichen Überzeugung der Tatsache vollkommen bewußt, daß derartige Handlungen strafwürdige Verbrechen darstellten. Er erläuterte seinen vorgeschlagenen Charakter und Handlungsweise seiner Leute, wozu er vermutlich auch ihre Mitwirkung an Ermordungen von Juden zählte. Die Befolgung der deutschen Normen von Moral und Haltung, schrieb er weiter, beruhe »auf innerer Freiwilligkeit und [wird] nicht aus Sucht nach Vorteilen oder aus Furcht vor Strafe begründet ...«.

Dann erklärte Hoffmann herausfordernd: »Als Offizier aber bedaure ich, mich in meiner Auffassung in Gegensatz zu der des Herrn Batl.-Kommandeurs stellen zu müssen, und in diesem Fall den Befehl nicht ausführen zu können, da ich mich in meinem Ehrgefühl verletzt fühle. Ich muß es ablehnen, eine allgemeine Erklärung zu unterschreiben.«<sup>1</sup>

In mehrerer Hinsicht ist Hoffmanns Brief ein erstaunliches und aufschlußreiches Dokument. Ein Offizier, unter dessen Führung seine

Leute bereits Zehntausende Juden ermordet hatten, hielt es für einen Affront, wenn irgend jemand annahm, er und seine Männer könnten den Polen Lebensmittel stehlen! Die Ehre dieses Massenmörders war verletzt, und dies in einem doppelten Sinne, nämlich als Soldat und als Deutscher. Seiner Vorstellung nach hatten die Deutschen den polnischen »Untermenschen« gegenüber weit größere Zurückhaltung zu üben als gegenüber den Juden. Außerdem war sich Hoffmann sicher, daß die ihm übergeordnete Dienststelle tolerant genug sein würde zu akzeptieren, daß er einen direkten Befehl nicht nur verweigerte, sondern seine Insubordination auch noch schriftlich niederlegte. Die Beurteilung seiner Untergebenen – die sich zweifellos auf ihre »Beteiligung«, auch am Völkermord, stützte – lief darauf hinaus, daß sie nicht aus Furcht vor Strafe handelten, sondern aufgrund freiwilliger Bereitschaft – aus innerer Überzeugung also.

Hoffmanns schriftliche Verweigerung beleuchtet schlaglichtartig wichtige und vernachlässigte Aspekte des Holocaust – so die Laxheit, die in Mordinstitutionen herrschte, die Möglichkeit der Täter, Befehle zu verweigern, selbst solche, die Mord anordneten. Nicht zuletzt belegt dieses Nein auch die moralische Autonomie der Täter und eröffnet überdies Einsichten in ihre ungewöhnliche Mentalität, einschließlich ihrer Mordbereitschaft. Diese schriftliche Befehlsverweigerung zwingt uns, uns mit Fragen zu befassen, die lange unbeachtet blieben: mit Fragen nach der Weltsicht und dem institutionellen Kontext, aus denen solch ein Brief hervorgehen konnte. Zwar behandelt er nur ein Randthema und das auf eine allem Anschein nach wunderliche Weise, und doch offenbart er eine Reihe typischer Merkmale der Art, in der die Deutschen den Holocaust vollstreckten. Es waren Zehntausende von ganz gewöhnlichen Deutschen, die wie Hauptmann Hoffmann getötet haben, um ein Volk auszurotten. Ihre Einstellungen und Motive zu verstehen ist das Thema dieses Buches.

Während des Holocaust löschten Deutsche das Leben von sechs Millionen Juden aus, und wäre Deutschland nicht besiegt worden, wären weitere Millionen vernichtet worden. Der Holocaust war darüber hinaus das entscheidende Charakteristikum der Politik und politischen Kultur in Deutschland während der NS-Zeit, das schockierendste Ereignis des zwanzigsten Jahrhunderts und das Vorkommnis in der gesamten deutschen Geschichte, das am schwierigsten zu verstehen ist. Die Verfolgung der Juden durch die Deutschen, die im Holocaust ihren Höhepunkt fand, stellt das zentrale Merkmal der NS-Zeit dar: nicht aufgrund des Entsetzens, das uns in der Rückschau befällt, sondern wegen seiner Bedeutung für die Deutschen zu jener Zeit und wegen der Gründe, aus denen so viele von ihnen zu seiner Durchführung



beigetragen haben. Der Holocaust markiert die Abkehr der Deutschen von der Gemeinschaft der »zivilisierten Völker«<sup>2</sup>, und diese Abkehr bedarf der Erläuterung.

Die intellektuelle Erklärung des Holocaust ist zentral für das Verständnis des nationalsozialistischen Deutschland. Alle anderen Fragen dagegen sind vergleichsweise unkompliziert. Wie die Nationalsozialisten an die Macht gelangten, wie sie die Linke unterdrückten, wie sie die Wirtschaft ankurbelten, wie der Staat strukturiert war und wie er funktionierte, wie sie den Krieg entfachten und führten – hier geht es um mehr oder weniger »normale« Ereignisse, die leicht zu verstehen sind. Doch der Holocaust und die Veränderung des Empfindungsvermögens, die damit verbunden war, entziehen sich der Erklärung. In der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts, ja in der gesamten modernen Geschichte Europas gibt es nichts Vergleichbares. Es mag viele ungelöste Streitpunkte geben, aber Ursprünge und Genese aller anderen bedeutsamen Ereignisse und politischen Entwicklungen der deutschen Geschichte im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert liegen klar zutage. Zu erklären, wie der Holocaust geschehen konnte, ist jedoch empirisch und mehr noch theoretisch eine bedrückende Aufgabe, so daß manche – in meinen Augen fälschlicherweise – argumentiert haben, dieses Geschehen sei nicht zu erklären. Die theoretische Schwierigkeit wird deutlich, wenn man sich den völlig neuen Charakter dieses Völkermords vor Augen hält, und sie zeigt sich auch an der Unfähigkeit der Gesellschaftstheorie – vom sogenannten gesunden Menschenverstand ganz zu schweigen –, im voraus auch nur einen Hinweis darauf zu geben, daß etwas Derartiges geschehen würde, ja überhaupt nur möglich sei. Selbst die im nachhinein aufgestellten Theorien haben kaum mehr geleistet und allenfalls ein mattes Licht in das Dunkel geworfen.

Das Hauptziel dieses Buches ist es, zu erklären, wie es zum Holocaust kommen konnte. Der Erfolg dieses Unterfangens hängt davon ab, ob sich eine Reihe von Fragen klären läßt, die mit einer ganz neuen Betrachtung von drei Themenbereichen verknüpft sind: gemeint sind die Vollstrecker des Holocaust, der deutsche Antisemitismus und das Wesen der deutschen Gesellschaft während der NS-Zeit.

Die Vollstrecker sind sicherlich das wichtigste der Themen, die neu überdacht werden müssen. Nur wenige Leser werden sich noch nie die Frage gestellt haben, was die Täter zum Töten veranlaßte. Die meisten werden sich auch eine Antwort darauf zurechtgelegt haben, in der Regel wohl nicht aus einer intimen Kenntnis der Täter und ihrer Handlungen, sondern in erster Linie auf der Grundlage von Vorstellungen, die sich jeder über die Natur des Menschen und das gesell-

schaftliche Leben macht. Nur wenige werden nicht der Ansicht sein, daß man die Täter einer näheren Betrachtung unterziehen sollte.

Aber bis heute haben die Vollstrecker, die wichtigste Gruppe, die neben der NS-Führung für die Vernichtung der europäischen Juden verantwortlich ist, in den Publikationen, die die Ereignisse beschreiben und zu erklären versuchen, kaum Beachtung gefunden. Überraschenderweise findet man in der umfangreichen Literatur über den Holocaust kaum etwas über die Menschen, die ihn durchgeführt haben. Man weiß wenig darüber, wer die Täter waren und wie sie ihre Taten im einzelnen vollbrachten, unter welchen Umständen sie handelten oder gar welche Motive sie leiteten. Eine brauchbare Schätzung, wie viele Personen sich am Genozid beteiligt haben, wie viele Täter es also gab, ist nie vorgelegt worden. Einige der Mordinstitutionen und die Menschen, die ihnen angehörten, sind kaum oder gar nicht untersucht worden. Infolge dieser weitgehenden Unkenntnis sind alle möglichen Mißverständnisse und Mythen über die Täter im Umlauf, falsche Vorstellungen, die weitreichende Konsequenzen für das Bild haben, das wir uns vom Holocaust und von Deutschland unter dem NS-Regime machen.

Wir müssen daher unsere Aufmerksamkeit und unsere intellektuelle Energie endlich den Männern und Frauen zuwenden, die wissenschaftlich an der Ermordung der Juden mitwirkten.<sup>3</sup> Wir müssen ihre Taten im Detail untersuchen und ihre Handlungen erklären. Es genügt durchaus nicht, die Mordinstitutionen insgesamt oder einzeln als ihrer inneren Struktur nach unkomplizierte Instrumente zu behandeln, die den Willen der NS-Führung als gut geschmierte Maschinen durchsetzten; die das Regime gleichsam auf Knopfdruck in Gang setzen konnte, damit sie, was immer von ihnen verlangt wurde, auch taten. Die Männer und Frauen, die die schwerfälligen institutionellen Gebilde mit Leben erfüllten, müssen in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Analysen des Holocaust rücken. Denn sie spielten eine zentrale Rolle bei der Durchführung des Völkermords. Die Forschung muß dieser Rolle Rechnung tragen.

Diese Menschen waren in ihrer überwältigenden Mehrheit Deutsche. Zwar halfen auch Angehörige anderer Nationalitäten den Deutschen bei der Vernichtung der Juden, dennoch war der Holocaust in erster Linie ein deutsches Unternehmen. Nichtdeutsche spielten keine unverzichtbare Rolle bei seiner Durchführung, der Wille und die Initiative, den Holocaust voranzutreiben, gingen nicht von ihnen aus. Gewiß: Hätten die Deutschen nicht willige Helfer, vor allem aus Osteuropa, gefunden, dann hätte der Ablauf des Holocaust ein wenig anders ausgesehen, und es wäre den Deutschen wahrscheinlich nicht gelungen, so viele Juden umzubringen. Aber es waren Deutsche, die die

Entscheidungen getroffen, die Pläne erarbeitet, die organisatorischen Ressourcen mobilisiert und die Mehrheit der Vollstrecker gestellt haben. Will man die Durchführung des Holocaust verstehen und erklären, muß man also darlegen, warum die Deutschen damals von einem derartigen Drang, Juden zu töten, beherrscht waren. Denn weil das, was über die Deutschen gesagt werden kann, für keine andere der beteiligten Nationen, auch nicht für sie alle zusammengenommen gilt – konkret: keine Deutschen, kein Holocaust –, müssen die deutschen Täter ins Zentrum der Betrachtung gestellt werden.

Die erste Aufgabe bei dieser Herangehensweise besteht darin, ihnen ihre Identität zurückzugeben, schon in der Grammatik. Man muß im Aktiv und nicht im Passiv berichten, um sicherzugehen, daß nicht die Täter bei der Schilderung ihrer Taten – »fünfhundert Juden sind in der Stadt X am Tage Y getötet worden« – ausgeblendet werden.<sup>4</sup> Dabei müssen wir bequeme, aber oft unangemessene und vernebelnde Etikettierungen wie »Nazis« oder »SS-Männer« vermeiden und sie als das bezeichnen, was sie waren, nämlich Deutsche. Der angemessenste, ja der einzig angemessene allgemeine Begriff für diejenigen Deutschen, die den Holocaust vollstreckten, lautet »Deutsche«. Wir zögern ja auch nicht, die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, die in Vietnam kämpften, um die Ziele ihrer Regierung durchzusetzen, als »Amerikaner« zu bezeichnen – und dies aus gutem Grund. Dasselbe gilt für den Holocaust. Die Täter waren in diesem Fall Deutsche, so wie die Soldaten in Vietnam Amerikaner waren, auch wenn in beiden Fällen nicht alle Staatsbürger die Bemühungen ihres Staates unterstützten. Der in vergleichbaren Fällen übliche Wortgebrauch und die Genauigkeit der Beschreibung erlauben es nicht nur, sondern verlangen geradezu, hier von »Deutschen« zu sprechen.<sup>5</sup>

Die Täter waren deutscher Nationalität und handelten im Namen Deutschlands und seines höchst populären Führers Adolf Hitler. Einige unter ihnen waren Nationalsozialisten, etwa weil sie der Partei angehörten oder aus ideologischer Überzeugung, andere waren dies nicht. Einige der Vollstrecker waren SS-Angehörige, andere nicht. Nicht nur die SS, sondern auch viele andere Institutionen stellten die Täter, die entweder selbst töteten oder auf andere Weise zum Völkermord beitrugen. All diesen Menschen aber ist gemeinsam, daß sie Deutsche waren und die politischen Ziele Deutschlands verfolgten, die in diesem Fall auf einen Genozid an den Juden hinausliefen.<sup>6</sup> Gewiß ist es manchmal angemessen, institutionelle oder professionelle Bezeichnungen oder Rollen zu nennen und die Oberbegriffe »Täter« oder »Mörder« zu verwenden, um die Vollstrecker zu beschreiben. Allerdings darf man auch dann nicht vergessen, daß diese Leute zu-

nächst und vor allem Deutsche und erst in zweiter Linie SS-Leute, Polizisten oder Lageraufseher waren.

Als zweites gilt es, den Hintergrund der Täter zu beleuchten, zu vermitteln, wie ihr Leben während des Genozids aussah, ihre »Lebenswelt« anschaulich zu machen. Was taten sie denn *genau*, wenn sie mordeten? Und wie verbrachten sie ihre Zeit in den Mordinstitutionen, wenn sie nicht gerade mordeten? Solange wir nicht sehr viel mehr Einzelheiten über ihr Leben und ihre Handlungsweisen wissen, können wir weder sie noch die Art, wie sie ihre Verbrechen verübten, verstehen. Die Kenntnis des facettenreichen Lebens der Vollstrecker, eine »dichte« Beschreibung ihrer Taten ist nicht nur um ihrer selbst willen wichtig und notwendig, sondern bildet auch die Grundlage für die Hauptaufgabe dieses Buches: die Erklärung ihres Handelns.<sup>7</sup>

Ich behaupte, daß dies nicht möglich ist, ohne die Analyse in eine Untersuchung der deutschen Gesellschaft vor und während des Nationalsozialismus einzubetten. Dabei muß es vor allem um die politische Kultur gehen, die die Täter und ihre Taten hervorbrachte. Dies ist in bemerkenswerter Weise bei allen bisherigen Studien über die Täter versäumt worden. Deshalb konnten diese Versuche lediglich situationsbezogene Erklärungen liefern, die sich fast ausschließlich auf institutionelle oder unmittelbare und kurzfristige sozialpsychologisch wirksame Einflüsse konzentrierten, die oft als Druck, dem man unmöglich widerstehen konnte, interpretiert wurden. Die Männer und Frauen, die den Holocaust vollstreckten, wurden in einem besonderen sozialen und geschichtlichen Umfeld geformt, demselben Umfeld, in dem sie dann auch operierten. Sie brachten verfestigte, in ihrer Gesellschaft allgemein verbreitete Weltbilder mit, die erforscht werden müssen, wenn man ihre Handlungsweise verstehen will. Dies schließt nicht nur ein nochmaliges Studium des deutschen Antisemitismus, seiner Besonderheiten und seiner Entwicklung während der NS-Zeit und davor ein, sondern erfordert auch eine erneute theoretische Auseinandersetzung mit dem Wesen des Antisemitismus schlechthin.

Die herkömmlichen Untersuchungen über den Holocaust leiden unter einem unzulänglichen Verständnis des Antisemitismus und dürftigen theoretischen Erklärungsansätzen. Antisemitismus ist ein viel weiterer, meist ungenau genutzter Begriff. Dies führt zwangsläufig zu enormen Schwierigkeiten bei der Erklärung des Holocaust, weil eine zentrale Aufgabe darin besteht zu beurteilen, ob der Antisemitismus die zahlreichen Ausprägungen des Vernichtungssystems hervorbrachte und beeinflusste und wie dies geschah. Meiner Ansicht nach wissen wir bislang viel zu wenig darüber, wie der Antisemitismus und die Behandlung, besser: Mißhandlung der Juden zusammenhängen. Wir müssen diese Themen neu betrachten und einen Begriffsapparat

entwickeln, der eine präzise Beschreibung ermöglicht und analytisch auch da von Nutzen ist, wo die weltanschaulichen Ursachen sozialen Handelns zu klären sind. Das erste Kapitel ist solchen Überlegungen gewidmet.

Eine Studie über die Täter muß ferner unsere Vorstellungen vom Charakter der deutschen Gesellschaft vor und während der NS-Zeit einer unvoreingenommenen Prüfung unterziehen. Der Holocaust war das kennzeichnende Merkmal des Nationalsozialismus, aber nicht nur des Nationalsozialismus. Er ist gleichzeitig ein spezifischer Grundzug der gesamten deutschen Gesellschaft während der NS-Zeit: Kein wichtiger Aspekt blieb von der antijüdischen Politik unberührt; das reicht von der Wirtschaft bis hin zum sozialen, politischen und kulturellen Leben. Das haben Rinderzüchter ebenso mitgemacht wie Kaufleute, Anwälte, Ärzte, Physiker und Hochschullehrer. Das findet man in kleinstädtischen Lebensverhältnissen ebenso wie auf dem flachen Land oder in Großstädten. Wenn man die Ausrottung der Juden nicht in den Mittelpunkt seiner Überlegungen stellt, kann man die deutsche Gesellschaft weder angemessen analysieren noch verstehen, noch charakterisieren. Die ersten Schritte des antijüdischen Programms, der systematische Ausschluß der Juden vom deutschen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben, wurden in aller Öffentlichkeit, mit Zustimmung und Mitwirkung buchstäblich aller Schichten der deutschen Gesellschaft unternommen; Juristen, Mediziner und Lehrer, die katholische und die evangelische Kirche sowie die ganze Palette der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Gruppen und Verbände beteiligten sich daran.<sup>8</sup> Hunderttausende von Deutschen trugen zum Genozid und dem weit umfassenderen System der Unterwerfung, dem riesigen Lagersystem, bei. Trotz der allerdings nicht sehr konsequenten Bemühungen des Regimes, den Völkermord geheimzuhalten, wußten Millionen Deutsche von der Massenvernichtung.<sup>9</sup> Hitler verkündete mehrmals mit aller Leidenschaft, daß der Krieg mit der Auslöschung der Juden enden würde,<sup>10</sup> und die Tötungen trafen auf allgemeines Verständnis, wenn nicht gar Zustimmung. Kein anderes Programm – von ähnlicher oder vergleichbarer Reichweite – wurde beharrlicher und überzeugter durchgeführt und stieß auf weniger Schwierigkeiten als der Holocaust, abgesehen vielleicht vom Krieg selber. Der Holocaust bestimmt nicht nur die Geschichte der Juden in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, sondern auch die der Deutschen. Während der Holocaust das Judentum und die Juden unwiderruflich veränderte, war seine Durchführung meiner Ansicht nach nur möglich, weil sich die Deutschen zuvor bereits verändert hatten. Das Schicksal der Juden war eine direkte – das heißt aber nicht: unausweichliche – Konsequenz einer Weltsicht, die

von der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes geteilt wurde.

Ob es um die Täter, den deutschen Antisemitismus oder die deutsche Gesellschaft während des Nationalsozialismus geht, jeder Versuch, auch nur einen dieser Bereiche neu zu begreifen, ist eine komplexe Aufgabe und verlangt theoretische Anstrengungen sowie die Beherrschung eines umfangreichen empirischen Materials. Jedes dieser Themen wäre – aus theoretischen wie aus empirischen Gründen – ein eigenes Buch wert. Doch erscheint mir die Beschäftigung mit jedem dieser drei Sujets lohnender, wenn man auch die jeweils anderen nicht außer acht läßt, da sie alle miteinander zusammenhängen. Die Zusammenschau dieser drei Themenkreise führt dazu, daß wir bedeutende Aspekte der deutschen Geschichte, der deutschen Gesellschaft in der NS-Zeit und der Durchführung des Holocaust von Grund auf neu durchdenken müssen. Das heißt, bei einer Vielzahl von Einzelthemen althergebrachte Ansichten umzustößen und Auffassungen, die im wesentlichen bereits als unstrittig galten, aufzugeben. Um zu erklären, warum der Holocaust geschehen konnte, muß man vieles, was bisher geschrieben wurde, einer radikalen Revision unterziehen. Das möchte ich mit dem vorliegenden Buch erreichen.

Wir müssen erkennen, was so lange von akademischen wie nicht-akademischen Autoren generell vernebelt wurde: Die antisemitischen Auffassungen der Deutschen waren die zentrale Triebkraft für den Holocaust. Sie lieferten nicht nur den zentralen Beweggrund für Hitlers Entschluß, die europäischen Juden auszulöschen – eine These, die viele akzeptieren –, auf ihnen beruhte auch die Bereitschaft der Täter, Juden brutal zu mißhandeln und zu töten. Die Schlußfolgerung dieses Buches lautet, daß der Antisemitismus viele Tausende »gewöhnlicher« Deutscher veranlaßte, Juden grausam zu ermorden, und daß auch Millionen anderer Deutscher nicht anders gehandelt hätten, wären sie in die entsprechenden Positionen gelangt. Nicht wirtschaftliche Not, nicht die Zwangsmittel eines totalitären Staates, nicht sozialpsychologisch wirksamer Druck, nicht unveränderliche psychische Neigungen, sondern die Vorstellungen, die in Deutschland seit Jahrzehnten über Juden vorherrschten, brachten ganz normale Deutsche dazu, unbewaffnete, hilflose jüdische Männer, Frauen und Kinder zu Tausenden systematisch und ohne Erbarmen zu töten.

Welchen Entwicklungen muß eine umfassende Erklärung des Holocaust Rechnung tragen? Grundsätzlich waren vier Voraussetzungen nötig, damit es zur Vernichtung der Juden kommen konnte:

1. Die Nationalsozialisten, das heißt ihre Führung und vor allem Hitler, mußten sich für die physische Vernichtung entscheiden.<sup>11</sup>

2. Dazu mußten sie die Juden unter ihre Kontrolle bringen, also die Gebiete beherrschen, in denen Juden lebten.<sup>12</sup>

3. Sie mußten die Vernichtung organisieren und ausreichende Mittel bereitstellen.<sup>13</sup>

4. Sie mußten eine große Anzahl von Leuten dazu bewegen, an der Vernichtung aktiv mitzuwirken.

Die umfangreiche Literatur über den Nationalsozialismus und den Holocaust befaßt sich eingehend mit den ersten drei dieser Punkte; gleiches gilt für andere Aspekte, etwa für Quellen und Ausformung von Hitlers Ansichten, die den Völkermord von Anfang an in sich bargen, und für den Aufstieg der NSDAP zur Macht.<sup>14</sup> Der letzte Punkt, das eigentliche Thema dieses Buches, wird jedoch in der Literatur bislang meist nur oberflächlich und spekulativ behandelt. Darum müssen hier einige analytische und interpretatorische Fragen erörtert werden, die für eine Untersuchung der Täter von zentraler Bedeutung sind.

Da in den Arbeiten über den Holocaust die Täter vernachlässigt wurden, ist es nicht überraschend, daß die bisherigen Interpretationen in einem empirischen Leerraum geprägt wurden. Bis vor kurzem gab es, wenn man von den Führern des NS-Regimes einmal absieht, kaum Forschungsarbeiten über die Vollstrecker. In den letzten Jahren sind zwar einige Publikationen erschienen, die sich mit der einen oder anderen Tätergruppe beschäftigen, aber unser Wissen über sie bleibt dennoch höchst lückenhaft.<sup>15</sup> Wenig wissen wir über viele Mordinstitutionen, ebenso wenig über zahlreiche Aspekte der konkreten Durchführung des Genozids, noch weniger über die Täter selber. Und so sind im Alltagsverstand und in der Wissenschaft massenhaft Mythen und Mißverständnisse über die Vollstrecker im Umlauf. Man nimmt im allgemeinen an, daß die Deutschen die Juden in Gaskammern umbrachten,<sup>16</sup> denn ohne Gaskammern sowie ohne moderne Transportmittel und eine leistungsfähige Bürokratie, so heißt es, wären die Deutschen überhaupt nicht imstande gewesen, Millionen von Juden zu töten. Dieser Auffassung nach machte erst die moderne Technik Greuel dieses Ausmaßes möglich.<sup>17</sup> »Mord im Fließbandverfahren« lautet einer der Begriffe, die immer wieder in der Diskussion auftauchen. Man geht davon aus, daß Gaskammern wegen ihrer Leistungsfähigkeit – die allerdings stark übertrieben wird – ein notwendiges Mittel des Genozids darstellten und daß die Deutschen diese in erster Linie konstruierten, weil sie eine effiziente Tötungsmethode für die Judenvernichtung benötigten.<sup>18</sup> Wissenschaftler und Laien haben bis vor kurzem noch daran festgehalten, daß es sich bei den Tätern in erster Linie und in der überwältigenden Mehrheit der Fälle um SS-Leute, also um die überzeugtesten und brutalsten Nationalsozialisten



gehandelt habe.<sup>19</sup> Ebenso wurde bis vor kurzem kaum in Frage gestellt, daß ein Deutscher, der sich geweigert hätte, einen Juden zu ermorden, selbst getötet worden wäre, zumindest aber mit Konzentrationslager oder einer schweren Strafe hätte rechnen müssen.<sup>20</sup> All diese Ansichten, die die weitverbreiteten Auffassungen über den Holocaust prägen, sind nie hinterfragt worden. Als seien sie selbstverständliche Wahrheiten, wurden sie geradezu Glaubensgebote – Sätze, die sich nicht auf historische Forschung, sondern auf andere Quellen stützen. Sie haben Kenntnisse ersetzt und die Art und Weise, wie die NS-Zeit verstanden wird, verzerrt.

Aus einer Reihe von Gründen muß das völlige Desinteresse an den Tätern überraschen, nicht zuletzt wegen der mittlerweile ein Jahrzehnt währenden Diskussion über die Entschlußbildung zum Holocaust, die unter der irreführenden Bezeichnung einer Debatte zwischen »Intentionalisten« und »Funktionalisten« bekannt geworden ist.<sup>21</sup> Wie immer man diese Debatte beurteilen mag, sie wurde zur prägenden Auseinandersetzung in der Holocaustforschung. Obwohl wir durch sie mehr über den genauen zeitlichen Ablauf der Verfolgung und Ermordung der Juden durch die Deutschen erfahren haben, so hat sie doch gleichzeitig aufgrund der Begrifflichkeiten, in denen sie geführt wurde, die Untersuchung der Ursachen der deutschen Politik in eine falsche Richtung gelenkt (darauf gehe ich im vierten Kapitel näher ein), und sie hat fast nichts dazu beigetragen, unsere Kenntnisse über die Täter zu erweitern. Von denen, die die Debatte bestimmten und die die ersten wichtigen Beiträge dazu geleistet haben, stellte nur einer die Frage, warum, nachdem die Tötungen einmal begonnen hatten (wie auch immer es dazu kam), diejenigen, die die Befehle dazu erhielten, diese auch befolgten.<sup>22</sup> Aus dem einen oder anderen Grund scheinen alle Teilnehmer dieser Debatte anzunehmen, daß die Ausführung derartiger Befehle unproblematisch für die Handelnden war; dementsprechend haben sich auch Historiker und Sozialwissenschaftler nicht damit beschäftigt. Wie begrenzt unser Wissen über diese Periode und wie eingeschränkt daher auch unser Verständnis ist, zeigt sich schlaglichtartig an der simplen Tatsache, daß die Zahl der Täter – wie immer man diese Kategorie definiert – völlig unbekannt ist. Es existiert keine überzeugende Schätzung, mehr noch: Es gibt überhaupt keine Schätzung darüber, wie viele Menschen wesentlich einen Beitrag zum Völkermord leisteten. Das hat aus unerklärlichen Gründen bislang kein Wissenschaftler versucht. Und es hat auch niemand darauf hingewiesen, daß dieses Versäumnis zu einer bedeutenden Wissenslücke führte.<sup>23</sup> Angenommen, es wären zehntausend Deutsche zu Tätern geworden, dann könnte man die Durchführung des Holocaust als die Tat einer eingrenzbaaren, nicht repräsen-



tativen Gruppe bezeichnen. Bei fünfhunderttausend oder einer Million Deutschen hätten wir es mit etwas grundsätzlich anderem zu tun, und der Holocaust ließe sich am angemessensten als deutsches Projekt charakterisieren. Es ist abhängig von der Anzahl und der Identität der Deutschen, die zum Massenmord an den Juden beitrugen, welche Fragen, Untersuchungen und Theorien geeignet oder notwendig sind, das Geschehene zu erklären.

Der unzureichende Kenntnisstand, nicht nur über die Täter, sondern auch über die Funktionsweise der Institutionen, denen sie angehörten, konnte einige nicht davon abhalten, Aussagen über die Täter zu treffen. Die vorliegende Literatur bietet eine Reihe von Erklärungen, selbst wenn diese nicht immer klar benannt oder umfassend ausgeführt werden. (Tatsächlich werden unterschiedliche Erklärungsstränge immer wieder miteinander vermischt, ohne daß ein größerer Zusammenhang entsteht.) In einigen Fällen wurde der Versuch unternommen, das Verhalten des deutschen Volks allgemein zu erklären und dies dann auf das Handeln der Täter zu übertragen. Doch statt zu schildern, was die einzelnen Autoren über die Täter ausgeführt haben, möchte ich die wichtigsten Argumente hier analytisch darlegen, wobei ich mich auf führende Exponenten jeder Interpretationsrichtung beziehe. Fünf Deutungsmuster lassen sich unterscheiden:

Das *erste* stellt den äußeren Druck in den Mittelpunkt: Die Täter wurden gezwungen. Da ihnen Strafe drohte, blieb ihnen nichts anderes übrig, als jeden Befehl zu befolgen. Schließlich waren sie Soldaten oder gehörten polizeiähnlichen Verbänden an, in denen ein strenges System von Befehl und Gehorsam herrschte; Befehlsverweigerung wurde schwer, möglicherweise mit dem Tod bestraft. Halte jemandem ein Gewehr an den Kopf, so die Auffassung, und er wird andere töten, um sich selbst zu retten.<sup>24</sup>

Das *zweite* Deutungsmuster sieht in den Tätern Menschen, die von blindem Gehorsam beherrscht waren. Für diesen Gehorsam ist eine Reihe von Gründen angeführt worden: Hitlers Charisma, das die Täter völlig in seinen Bann schlug,<sup>25</sup> eine allgemein menschliche Tendenz zum Gehorsam,<sup>26</sup> eine besondere deutsche Neigung zu Autoritätshörigkeit<sup>27</sup> und schließlich die Zerstörung des individuellen moralischen Empfindens durch eine totalitäre Gesellschaft, verbunden mit der Abrichtung darauf, alle übertragenen Aufgaben als notwendig aufzufassen.<sup>28</sup> Es gibt also die allgemeine Behauptung, daß Menschen stets der Autorität gehorchen, wenn dies auch unterschiedlich erklärt wird. Es ist offensichtlich, daß die Beobachtung, Autorität, insbesondere von staatlicher Seite, veranlasse zum Gehorsam, Beachtung verdient.

Der *dritte* Ansatz argumentiert sozialpsychologisch. Die Täter hätten unter dem enormen Druck der Kameraden und/oder der Erwartungen gestanden, die mit ihrer Rolle in der jeweiligen Institution verbunden waren. Es sei, so wird behauptet, für den einzelnen außerordentlich schwierig gewesen, dem Konformitätsdruck zu widerstehen, und das könne Menschen dazu veranlassen, sich an Handlungen zu beteiligen, an denen sie sonst nicht nur nicht teilnehmen, sondern die sie sogar verabscheuen würden. Zur Rationalisierung ihres Handelns steht diesen Menschen eine Reihe psychischer Mechanismen zur Verfügung.<sup>29</sup>

Eine *vierte* Deutung sieht in den Vollstreckern geduckte Bürokraten oder seelenlose Technokraten, die nur ihre Haut retten wollen oder ihre technokratischen Ziele und Aufgaben verfolgen, wobei ihnen die Opfer vollkommen gleichgültig sind. Dies gilt für Deutsche, die in Berlin in der Verwaltung beschäftigt waren, genauso wie für das Personal der Konzentrationslager. Sie alle hatten ihre Karriere im Auge, und aufgrund der psychischen Neigung derer, die nur Rädchen im Getriebe sind, die Verantwortung für die Gesamtpolitik anderen zuzuschieben, konnten sie ihre Karriereinteressen oder materiellen Ziele gefühllos verfolgen.<sup>30</sup> Daß Menschen egoistisch sind und Institutionen das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen abstupfen, sind Selbstverständlichkeiten, die zu bearbeiten sich kaum lohnt.

Das *finfte* Interpretationsmuster betont die Fragmentierung der Aufgaben, die dazu geführt habe, daß die Täter die wirkliche Natur ihres Handelns nicht erkennen konnten; ihnen sei nicht bewußt gewesen, daß ihre kleinen Beiträge tatsächlich Teil eines umfassenden Vernichtungsprogramms waren. Und wenn sie diesen Zusammenhang doch erkannten, so wird weiter argumentiert, dann habe ihnen die Arbeitsteilung ermöglicht, die Bedeutung ihrer Mitwirkung zu leugnen und die Verantwortung bei anderen zu sehen.<sup>31</sup> Daß Menschen dazu neigen, die Schuld anderen zuzuschieben, wenn sie mit unerfreulichen oder moralisch zweifelhaften Aufgaben betraut werden, ist uns ebenfalls vertraut.

All diese Deutungen lassen sich auch danach unterscheiden, wie sie die Fähigkeit des einzelnen darstellen, dem eigenen Willen zu folgen: Der ersten zufolge, die den Zwang in den Vordergrund stellt, konnten die Mörder nicht nein sagen. Die zweite – Gehorsam – und die dritte – Gruppendruck – gehen davon aus, daß Deutsche wegen ihrer Psyche nicht imstande waren, nein zu sagen. Die vierte Interpretation – Eigeninteresse – legt nahe, daß es für die Deutschen genügend persönliche Anreize zum Töten gab, weshalb sie gar nicht nein sagen wollten. Die fünfte – bürokratische Kurzsichtigkeit – behauptet

tet, es sei den Tätern nie deutlich geworden, daß sie an etwas beteiligt waren, zu dem sie aus Verantwortungsbewußtsein hätten nein sagen müssen.

Jede dieser herkömmlichen Erklärungen mag plausibel klingen, und einige enthalten sicher auch einen wahren Kern. Was also ist falsch daran? Jede von ihnen ist mit je eigenen Mängeln behaftet, auf die ich im fünfzehnten Kapitel ausführlich eingehen werde. Und alle stützen sie sich auf eine Reihe zweifelhafter *gemeinsamer* Annahmen, die beachtenswert sind.

Sie alle gehen von der *Vermutung* aus, daß die Täter ihren Handlungen zumindest neutral, wenn nicht sogar ablehnend gegenüberstanden. Die Deutungen laufen also auf die Frage hinaus, wie man Menschen dazu bringen kann, Taten zu begehen, denen sie innerlich nicht zustimmen und die sie nicht für notwendig oder gerecht halten. Dabei ignorieren, leugnen oder verkleinern diese Interpretationen die nationalsozialistische oder andere von den Tätern vertretene Ideologien, die Bedeutung ihrer moralischen Werte oder die Vorstellungen über die Opfer als Quellen für die Mordbereitschaft der Täter. Darüber hinaus karikieren einige dieser herkömmlichen Erklärungen die Täter oder die Deutschen insgesamt, indem sie diese als Menschen ohne moralisches Empfinden behandeln, die nicht fähig gewesen seien, Entscheidungen zu fällen oder Standpunkte einzunehmen. Sie sehen die Akteure nicht als Menschen mit Willenskraft, sondern als Wesen, die nur von äußeren Kräften oder von übergeschichtlichen und unveränderlichen psychisch verankerten Neigungen wie etwa der sklavischen Verfolgung eines enggefaßten »Eigeninteresses« bestimmt werden. Vor allem aber leiden diese Erklärungen an zwei begrifflichen Mängeln: Sie verkennen die Außerordentlichkeit einer Tat, wie sie die Massentötung von Menschen darstellt, oder erkennen sie zumindest nicht in ausreichendem Maße. Sie gehen von der *Annahme* aus, daß es grundsätzlich das gleiche sei, ob man Menschen zum Töten anderer Menschen veranlaßt oder ob man sie dazu bringt, irgendeine andere unerwünschte oder unangenehme Aufgabe zu erfüllen. Zudem spielt bei keiner dieser herkömmlichen Interpretationen die *Identität* der Opfer eine Rolle. All diese Ansätze legen nahe, daß die Täter jedes andere Opfer in genau der gleichen Weise behandelt hätten. Daß die Opfer Juden waren, ist – folgt man dieser Logik – unerheblich.

Ich bin anderer Auffassung. Jede Erklärung, die die Auffassungsgabe und Urteilsfähigkeit der Handelnden außer acht läßt, also ihre Fähigkeit, die Bedeutung und die moralische Qualität ihrer Handlungen zu verstehen und sich darüber eine Meinung zu bilden, jede Deutung, die das Gewicht der Überzeugungen und Wertmaßstäbe der

Akteure erkennt und die eigenständige Motivation übersieht, die in der nationalsozialistischen Ideologie und vor allem in deren zentralem Element, im Antisemitismus, steckt, kann uns nicht wirklich verständlich machen, warum die Akteure so handelten, wie sie handelten.

Jeder Ansatz, der entweder den besonderen Charakter dessen, was die Vollstrecker taten – sie mordeten systematisch und mißhandelten ungeheuerlich viele Menschen –, oder die Identität der Opfer ignoriert, ist aus einer Reihe von Gründen unzulänglich. All diese Muster versagen auf eine doppelte, spiegelbildliche Weise, wenn es darum geht, den menschlichen Aspekt des Holocaust zu erkennen. Sie vernachlässigen, daß die Täter Menschen waren und als solche urteilsfähig. Sie haben sich für eine unmenschliche Handlungsweise entschieden. Genauso wird vernachlässigt, daß auch die Opfer Menschen waren. Was die Täter taten, taten sie Menschen mit ganz unverwechselbaren Eigenschaften an und nicht Tieren oder Dingen.

Meine Erklärung lautet – und dies ist neu in der wissenschaftlichen Literatur über die Täter<sup>32</sup> –, daß die ganz »normalen Deutschen« durch eine bestimmte Art des Antisemitismus motiviert waren, die sie zu dem Schluß kommen ließ, daß die Juden *sterben sollten*.<sup>33</sup> Die Überzeugungen der Täter, ihr spezifischer Antisemitismus, waren zwar offensichtlich nicht die einzige, aber doch, so behaupte ich, eine entscheidende Ursache ihres Handelns. Jene Auffassungen müssen daher in den Mittelpunkt aller Erklärungen gestellt werden. Um es ganz einfach auszudrücken: Die Täter, die sich an ihren eigenen Überzeugungen und moralischen Vorstellungen orientierten, haben die Massenvernichtung der Juden für gerechtfertigt gehalten, sie *wollten* nicht nein dazu sagen.

Die Untersuchung, wie der Holocaust verwirklicht wurde, ist interpretatorisch und methodisch eine schwierige Aufgabe. Darum muß eine Reihe von Problemen vorab offen und direkt benannt werden. Im folgenden erläutere ich daher meine Herangehensweise an das Thema und insbesondere die Palette der Täterhandlungen, die der Erklärung bedürfen. Diese Diskussion wird im Anhang 1 fortgesetzt, wo ich einige verwandte Probleme aufgreife, die den Laien vielleicht nicht interessieren: die Gründe für die Wahl der Themen und Fälle, die in dieser Studie behandelt werden, und weitere Gesichtspunkte zu Interpretation und Methode.

Wer sich mit der NS-Zeit befaßt, unterliegt einem schweren Irrtum, wenn er sich weigert zu glauben, daß Menschen imstande sind, ganze Bevölkerungen aus Überzeugung zu vernichten, selbst wenn es sich dabei um Menschen handelt, die objektiv keine Bedrohung darstel-

len. Warum darauf bestehen, daß »gewöhnliche« Menschen Massenmord unmöglich billigen oder gar an ihm teilnehmen können? Die historische Überlieferung vom Altertum bis zur Gegenwart gibt zahlreiche Beispiele dafür, mit welcher Leichtigkeit Menschen das Leben anderer auslöschen und an deren Tod sogar Freude empfinden können.<sup>34</sup>

Es gibt keine Gründe für die Annahme, daß der moderne, abendländische und sogar christliche Mensch nicht in der Lage sein sollte, lebendigen Menschen ihren Wert abzusprechen und ihre Vernichtung zu fordern. Das haben im Lauf der Geschichte Völker mit den unterschiedlichsten religiösen, kulturellen und politischen Anschauungen vertreten, etwa die Kreuzfahrer und die Inquisitoren, um nur zwei Beispiele aus der Geschichte des christlichen Europa zu erwähnen.<sup>35</sup> Wer zweifelt daran, daß in Argentinien und Chile die Mörder derjenigen, die den autoritären Regierungen der jüngsten Zeit Widerstand leisteten, tatsächlich glaubten, daß ihre Opfer den Tod verdienten? Wer zweifelt daran, daß die Tutsi, die in Burundi die Hutu, oder die Hutu, die in Ruanda die Tutsi niedermetzten, daß die libanesischen Milizen, die die zivilen Anhänger der jeweils anderen Seite umbrachten, daß die Serben, die die Kroaten oder die bosnischen Moslems töteten, dies jeweils in der Überzeugung taten, ihre Opfer hätten ihr Schicksal verdient? Warum sollte das für die deutschen Täter nicht gelten?

Die mannigfachen Probleme, die sich ergeben, wenn man über den Holocaust schreiben will, beginnen mit den Annahmen über Deutschland, auf die man seine Untersuchung gründet. Darauf gehe ich im ersten Kapitel ausführlicher ein. Soll man wie die meisten Historiker davon ausgehen, daß die deutsche Gesellschaft mehr oder weniger »normal« war, im großen und ganzen nach denselben Regeln des »gesunden Menschenverstandes« funktionierte wie unsere eigene? Das scheint mir die wichtigste Frage zu sein. Die Normalität der Deutschen vorausgesetzt, müssen Menschen, die *willentlich* andere Menschen niedermetzten, entweder durch einen zynischen Drang nach Macht oder Reichtum motiviert gewesen sein oder sich im Griff einer machtvollen Ideologie befunden haben, die so offensichtlich falsch war, daß eigentlich nur Gestörte wirklich daran hätten glauben können – einmal abgesehen von jenen, die sie in zynischer Weise für ihre Machtgelüste ausnutzten. Aber die Mehrheit der modernen Menschen, anständig und einfach, wie sie waren, mag zwar eine ganze Weile von diesen wenigen umhergestoßen worden sein – doch wären sie wohl niemals auf Dauer zu überzeugen gewesen.

Man kann an diese Zeit aber auch ohne solche Vermutungen herangehen und statt dessen mit dem kritischen Auge des Anthropologen

bislang Unbekanntes entdecken – man muß nur bereit und gewärtig sein, auf eine völlig andere Kultur zu treffen und möglicherweise zu Erklärungen zu gelangen, die den eigenen, auf dem »gesunden Menschenverstand« beruhenden Auffassungen nicht entsprechen, ja sogar im Widerspruch dazu stehen. Nur so kann man diese Kultur verstehen, ihre charakteristischen Verhaltensmuster, ihre kollektiven Projekte und Produkte. Ein solcher Ansatz gibt der Erkenntnis Raum, daß durchaus die Möglichkeit besteht, daß eine große Zahl von Menschen, in diesem Fall von Deutschen, nicht nur imstande, sondern auch willens gewesen sein könnten, andere, in diesem Fall Juden, zu töten – und dies guten Gewissens. Bei dieser Herangehensweise entfällt die Aufgabe zu erklären, was Menschen gezwungen haben könnte, gegen ihren Willen oder unabhängig davon wie Automaten zu handeln. Statt dessen müßte nun dargelegt werden, wie Deutsche zu derartig willigen Massenmördern werden konnten und wie sich das NS-Regime diese zerstörerische Kraft zunutze machte. Dieser Ansatz, der die anthropologisch und sozialwissenschaftlich undurchdachte Vorstellung eines universell geltenden, »gesunden Menschenverstands« ablehnt,<sup>36</sup> liegt der vorliegenden Untersuchung zugrunde.<sup>37</sup>

Zentrale und im allgemeinen nie in Frage gestellte methodologische Grundannahmen, die so gut wie alle wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Holocaust und seinen Tätern bestimmt haben, werden hier über Bord geworfen, weil sie theoretisch und empirisch unhaltbar sind. Im Gegensatz zur bisherigen Forschung nimmt dieses Buch Wahrnehmungen und Wertmaßstäbe der Täter ernst und untersucht deren Taten im Lichte eines Entscheidungsmodells. Dieser Ansatz wirft, insbesondere im Hinblick auf den Holocaust, eine Reihe sozialwissenschaftlicher Probleme auf, auf die, wenn auch kurz, eingegangen werden muß.

Die Täter wirkten in Institutionen, die ihnen Rollen vorschrieben und bestimmte Aufgaben zuwiesen; individuell wie kollektiv verfügten sie bei ihren Entscheidungen jedoch über einen gewissen Spielraum. Geht man davon aus, muß man diese Entscheidungen, insbesondere deren Muster identifizieren, analysieren und in eine Gesamterklärung oder -interpretation einarbeiten. Mit idealem Material könnte man folgende Fragen beantworten:

Was haben die Täter wirklich getan?

Was haben sie über das »Notwendige« hinaus getan?

Was haben sie sich geweigert zu tun?

Was hätten sie verweigern können?

Was hätten sie auf keinen Fall getan?<sup>38</sup>

Wie haben sie ihre Aufgaben erfüllt?

Wie reibungslos ist die Gesamtoperation verlaufen?

Untersucht man die Tatmuster im Licht der institutionellen Rollenanforderungen und der Anreizstruktur, muß man über den einfachen Tötungsakt hinausgehen. Im Umgang mit den Juden – und den anderen Opfern – beschränkten sich die Deutschen nicht auf den tödlichen Schlag. Sie unterwarfen sie vielmehr einem weiten Spektrum von Maßnahmen. Will man den Völkermord erklären, muß man sich mit allen ihren Handlungen gegenüber den Juden auseinandersetzen. Das soll bald im einzelnen geschehen. Zweitens werfen auch jene Handlungen, die die Täter ausübten, wenn sie gerade nicht dem Genozid dienten, ein Licht auf das Töten; eine derartige Untersuchung eröffnet Einsichten in die allgemeine Charakterstruktur und die Handlungsbereitschaft der Täter sowie in das allgemeine sozialpsychologische Milieu, in dem sie lebten. Sie kann von höchster Bedeutung für das Verständnis ihrer Verhaltensmuster beim Genozid sein.

All dies führt zu einer grundlegenden Frage: Welche Täterhandlungen konstituierten die Gesamtheit der Handlungen, die erklärt werden muß? Diejenigen, die sich bislang mit den Vollstreckern befaßt haben, haben ihre Aufmerksamkeit in der Regel auf eine Facette beschränkt, auf das Töten. Diese verengte Perspektive muß erweitert werden. Man stelle sich einmal vor, die Deutschen hätten die Juden nicht umgebracht, sie aber ansonsten in Konzentrationslagern, in Ghettos und als Sklaven so behandelt, wie sie sie behandelt haben. Man stelle sich weiter vor, in unserer eigenen Gesellschaft gingen heute Menschen gegen Juden oder Christen, gegen Weiße oder Schwarze mit einem Hundertstel der Brutalität und Grausamkeit vor, die die Deutschen, von den Tötungen abgesehen, gegen die Juden gerichtet haben. Jeder fände dies erklärungsbedürftig. Hätten die Deutschen keinen Völkermord verübt, dann wäre das Ausmaß an Entbehungen und Grausamkeiten, das sie den Juden zumuteten, ein großes Forschungsthema und gälte als historische Greuelthat, Verirrung und Perversion. Doch diese Tatsachen sind im Schatten des Genozids gleichsam vergessen und bei den bisherigen Versuchen, die wichtigsten Aspekte des Holocaust zu erklären, vernachlässigt worden.<sup>39</sup>

Die Fixierung auf die Massentötungen unter Ausschluß aller anderen Taten der Vollstrecker hat zu einer grundsätzlich falschen Bestimmung dessen, was überhaupt zu erklären ist, geführt. Aus naheliegenden Gründen sollten die Tötungen weiterhin im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit stehen. Doch nicht nur das Töten selbst, sondern *wie* die Deutschen töteten, bedarf der Erläuterung, liefert doch das *Wie* oft tiefere Einsichten in das *Warum*. Ein Mörder kann versuchen, den Tod seiner Opfer so zu bewirken, daß er mit mehr oder weniger physischen und emotionalen Schmerzen verbunden ist – je nachdem, ob er den Tötungsakt für gerecht oder ungerecht

hält. Daher müssen wir in diesem Zusammenhang immer berücksichtigen, wie Deutsche, kollektiv oder individuell, ihre Handlungen vollbrachten oder ob sie auch nur darüber nachdachten, die Leiden ihrer Opfer zu erleichtern oder zu verschärfen. Eine Deutung, die zwar erläutern kann, daß Deutsche Juden töteten, dabei aber die Art und Weise, in der sie dies taten, außer acht läßt, ist eine unzureichende Erklärung.

Wenn man analytische Klarheit erreichen will, muß man das, was man erklären will, deutlich benennen. In unserem Fall kann dies durch ein Klassifikationsschema erreicht werden, das vier Arten des Handelns bezeichnet und zwei Dimensionen umfaßt: Die eine zeigt an, ob eine jeweilige Handlung auf Befehl oder aus eigener Initiative erfolgte, die andere, ob ein Deutscher dabei grausam vorging oder nicht.<sup>40</sup>

Die Taten		<i>Per Befehl angeordnet</i>	
		Ja	Nein
Ja	Organisierte und »strukturierte« Grausamkeit	»Exzesse«, z.B. Folterungen	
<i>Grausamkeit</i>			
Nein	Mordeinsätze und individuelle Tötungen	»Eigeninitiative«, z.B. individuell ein- geleitete Tötungen	

Auf Befehl durchgeführte Handlungen wie Razzien, Deportationen und Ermordung von Juden, bei denen es nicht zu »Exzessen« oder »überflüssigen Grausamkeiten« kam, sind Taten, die nach damaligem deutschem Verständnis aus Nützlichkeitsabwägungen erfolgten, also Taten, die der sprichwörtlich gute Deutsche, der nur sklavisch »Befehle befolgte«, ohne weiteres begehen konnte. Bei Handlungen aus »Eigeninitiative« oder solchen, die mit »Exzessen« verbunden waren, spielt jeweils der eigene Antrieb eine Rolle. Das ist mehr als das bloße Ausführen von Befehlen. In beiden Fällen spielt der Wille des einzelnen Täters eine Rolle. Sie unterscheiden sich allerdings im Ausmaß der Grausamkeit. Handlungen aus »Eigeninitiative« sind Taten eines kalten Henkers. »Exzesse« hingegen wurden von Deutschen



verübt, die vermutlich an dem von ihnen verursachten Leid ein besonderes Vergnügen empfanden. Die letzte Kategorie umfaßt die Handlungen, die Deutsche auf Befehl ausführten und deren einziges Ziel es war, die Juden zu quälen. Diese Taten – die zum Teil in den Kapiteln erörtert werden, in denen Fallbeispiele gegeben werden – sind deshalb von Interesse, weil sie Zweifel an den typischen nachträglichen Begründungen wecken, die die Täter nach dem Krieg für ihre Handlungen vorgebracht haben. Ein nationalsozialistisch verstocktes Gehirn auf der Suche nach einem Nutzen des Genozids mochte vielleicht glauben (und dies auch nach dem Krieg noch anführen), was man den Tätern an Gründen nannte, damit sie Juden umbrachten (etwa: daß die Juden Deutschland bedrohten, daß sie »Partisanen« und »Banditen« seien oder Epidemien verbreiteten). Befehle jedoch, die allein darauf hinausliefen, die Opfer zu quälen, hätten Zweifel an der »Rechtmäßigkeit« und »Vernünftigkeit« der vermeintlichen Prinzipien wecken müssen, die dem Umgang mit den Juden zugrunde lagen.

Die Behandlung der Juden durch die Täter und selbst der Tötungsakt setzten sich aus verschiedenen Teilakten zusammen oder unterlagen veränderlichen Bedingungen, die ihrerseits erklärungsbedürftig sind. Jeder Versuch, den Beitrag der Deutschen zum Genozid an den Juden allgemein zu erklären, muß sie alle berücksichtigen. Die Vielzahl der Handlungsweisen schließt jene ein, die unserer Tabelle entsprechend mit oder ohne Befehl erfolgten und grausam oder nicht grausam waren:

1. Alle Taten, die auf Befehl und ohne zusätzliche Grausamkeit durchgeführt wurden; die wichtigsten darunter waren jene, die zum Völkermord beitrugen.
2. Grausamkeiten auf Anweisung von höherer Stelle. Institutionelle, strukturierte Grausamkeiten sind dabei von größerer Bedeutung als jene, die *spontan* von einzelnen oder kleinen Gruppen verübt wurden.
3. Täterhandlungen, die eine Initiative erforderten, die über das gewöhnlich von den höheren Instanzen Verlangte hinausging, die aber nicht durch exzessive Grausamkeit gekennzeichnet waren.
4. Grausamkeiten aus Eigeninitiative.

So nützlich diese objektive Charakterisierung der Täterhandlungen auch ist – für eine adäquate Beschreibung und Klassifizierung oder gar als Erklärungsgrundlage reicht sie nicht aus. Ohne weitere Differenzierung legt dieses analytische Schema wie bereits die vorliegenden Interpretationen den Schluß nahe, daß das »Befolgen von Befehlen« an sich unproblematisch sei. Es gibt jedoch Handlungen – etwa die Verweigerung irgendwelcher Befehle, obwohl dieselben In-

dividuen Mordbefehle befolgt haben – die in diesem spezifischen Zusammenhang die Bedeutung der Befehlsausführung in einem anderen Licht erscheinen lassen. Mit anderen Worten: Wenn Deutsche sich für oder gegen die Befolgung eines Befehls entschieden oder ihn auf diese oder jene Art ausführten, dann muß nicht nur das bloße Befolgen von Befehlen, sondern auch die Art ihrer Durchführung untersucht und erklärt werden. Die angeführte Klassifizierung von Handlungen ignoriert darüber hinaus auch die Möglichkeiten der Täter, sich aus Situationen oder Institutionen zurückzuziehen, in denen ihnen wahrscheinlich Aufgaben zugewiesen würden, die sie nicht wollten.<sup>41</sup> Naive Charakterisierungen dessen, was man unter »Gehorsam« oder »Handeln auf Befehl« zu verstehen habe, berauben die Handlungen der Täter ihres umfassenderen sozialen, politischen und institutionellen Kontextes. Es kommt darauf an, diesen Zusammenhang wieder begreiflich zu machen, wenn man erklären will, warum die Täter bereit waren, Befehlen zu folgen.

Folgende Punkte sind also zu beachten: Die erste Handlungskategorie, der Gehorsam gegenüber Befehlen, ist nicht per se unproblematisch. Den Tätern stand die Option offen, zumindest zu versuchen, sich Mordaufgaben zu entziehen oder das Leiden der Opfer zu mildern. Warum machten sie von dieser Option nicht in einem größeren oder einem geringeren Maße Gebrauch, sondern gerade so, wie sie es eben taten? Das Wissen über den zweiten Handlungstypus, die befohlenen Grausamkeiten, führt uns zu der Frage, warum große Institutionen in Europa in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts so strukturiert werden konnten, daß sie ihren Opfern das größtmögliche Leid zufügten. All diese Institutionen waren in Wesen und Funktionsweise von den darin tätigen Personen abhängig. Der dritte Handlungstypus, Initiative oder Freiwilligkeit, bedarf, soweit er das deutsche Verhalten charakterisiert, offensichtlich einer Erklärung, denn man kann annehmen, daß jeder, der den Massenmord ablehnte, auch nicht mehr als das von ihm erwartete Minimum getan hätte. Der vierte Handlungstypus, die individuelle Grausamkeit, verlangt ganz eindeutig nach Erläuterung.<sup>42</sup>

Jede Erklärung muß zwei weiteren Aspekten des Täterhandelns Rechnung tragen. Erstens: Erledigen die Täter ihre Aufträge halbherzig oder mit Eifer? Selbst jene Handlungen, die Deutsche auf Befehl ausführten, konnten mit unterschiedlichen Graden an Engagement, Gründlichkeit und Vollkommenheit vollzogen werden. Wenn Deutsche beispielsweise nach versteckten Juden suchten, konnten sie ihr Äußerstes tun, sie zu finden, oder aber die Suche oberflächlich und halbherzig vornehmen. Der Eifer bei der Durchführung einer Tat liefert einen Hinweis auf die Motivation der Täter und ist ebenfalls zu

hinterfragen. Zweitens: Das Ausmaß der Grausamkeit. Warum führten das Entsetzen, die Brutalität und die immer wieder auftretenden Grausamkeiten bei den Tötungsaktionen nicht dazu, daß den Tätern die Hände versagten oder sie zumindest tief erschranken? Das Grauen dieser »Operationen« entsprang nicht einer bestimmten Handlungsweise der Täter, sondern es war eine der Bedingungen ihres Handelns, von der man annehmen könnte, daß sie Widerwillen und Abscheu hervorrief. Daß die Täter sich davon nicht sonderlich berührt zeigten, bedarf daher ebenfalls einer Erklärung.<sup>43</sup>

Sogar derart modifiziert muß der Ansatz erweitert werden, damit er sich nicht nur auf eine objektive Kategorisierung der Handlungen beschränkt, sondern auch eine Untersuchung der Motive ermöglicht. Ganz gleich in welche Handlungskategorie die Tat einer Person einzuordnen ist: Die Haltung dieser Person zu ihrer Tat und die Bereitschaft, sie zu begehen, sind von Bedeutung, weil sie den Charakter der Tat mitbestimmen.<sup>44</sup> Die »objektive« Kategorisierung muß daher durch eine »subjektive« ergänzt werden, die sich auf die Handlungsbereitschaft gründet. Eine Vielzahl von Motiven ist mit dem Handeln auf Befehl, dem Ergreifen von Initiative, dem Begehen von »Exzessen«, der guten oder schlechten Ausführung eines Auftrags vereinbar. Entscheidend aber ist die Frage, ob und warum die Täter glaubten, daß ihre Art, die Juden zu behandeln, gerecht sei.<sup>45</sup>

Die Dimension, das Eingehen auf Motivationen, ist vor allem ausschlaggebend, wenn man erklären will, warum die Täter zum Handeln bereit waren. Motivationen sind weitgehend ein Produkt der sozialen Konstruktion von Wissen.<sup>46</sup> Welche Handlungen eine Person bereitwillig ausführt, ergibt sich aus ihrer Motivation, ganz gleich, ob es um Handlungen geht, die direkt befohlen worden sind, um solche, die Eigeninitiative voraussetzen, um Exzeßtaten oder um solche, die einem besonderen Eifer entspringen. Doch entspricht die Handlungsweise einer Person nicht *notwendig* ihren Motivationen, weil auch Begleitumstände und die Gelegenheit zu handeln eine Rolle spielen. Ergibt sich die rechte Gelegenheit nicht, dann wird sich die Bereitschaft einer Person zu töten und zu quälen nicht in entsprechenden Handlungen äußern. Aber nicht nur Gelegenheit allein macht Mörder und Folterer.

Die Behauptung, daß alle für eine Gesellschaft signifikanten Handlungen auf Motiven beruhen müssen, bedeutet nicht, daß alle Handlungen allein aus den Ansichten des Täters über die Erwünschtheit und Gerechtigkeit einer Tat resultieren. Vielmehr ist gemeint, daß ein Mensch sich entscheiden muß, eine Handlung zu vollziehen, und daß irgendein mentales Kalkül diese Person – möglicherweise auch unbeußt – dazu bringt, die Handlung nicht zu unterlassen. In ein solches

Kalkül kann der Wunsch eingehen, die eigene Karriere zu fördern, sich vor den Kameraden nicht lächerlich zu machen oder nicht wegen Gehorsamsverweigerung erschossen zu werden. Ein Mensch kann einen anderen töten, ohne daran zu glauben, daß dieser Tod gerechtfertigt sei. Möglicherweise betrachtet er ihn sogar als ungerecht, ist aber aus anderen Gründen, etwa aus Eigeninteresse, hinreichend motiviert, die Tat dennoch zu begehen. Der Wunsch, das eigene Leben zu schützen, ist ein Motiv. Strukturen, Anreize oder Sanktionen, seien sie nun formeller oder informeller Art, können jedoch für sich genommen niemals Motive darstellen. Sie liefern nur Anreize, zu handeln oder nicht zu handeln, die der Handelnde bei seiner Entscheidung berücksichtigen kann.<sup>47</sup> Nun gibt es natürlich gewisse Situationen, in denen die meisten Menschen auf die gleiche Art und Weise reagieren werden, wobei allem Anschein nach ihre früheren Anschauungen und Absichten keine Rolle spielen. Das hat viele zu dem Fehlschluß verleitet, »Strukturen« lösten Handlungen aus.<sup>48</sup> Strukturen werden jedoch zunächst immer von den Handelnden interpretiert, die dann ähnlich auf sie reagieren werden, wenn sie Sichtweisen und Werte teilen. So stellt beispielsweise der Wunsch, das eigene Leben zu retten, einen Wert dar. Das gilt auch für den Wunsch, in einer »rassisch reinen« Gesellschaft zu leben; mit der eigenen Karriere voranzukommen, materielle Vorteile zu erlangen; sich um jeden Preis nicht von den anderen zu unterscheiden. Aber nicht jede Person wird ihr Eigeninteresse über Prinzipien stellen, und nicht jeder wird tiefverwurzelte moralische Positionen verletzen, nur weil seine Kameraden diese nicht teilen. Wenn Menschen handeln, dann müssen die Werte, die sie zum Handeln veranlassen – die nicht universell sind und ganz gewiß keine universellen sozialpsychologisch geprägten Dispositionen –, als wesentliche Bestandteile ihres Handelns verstanden werden. Einige Menschen werden für andere ihr Leben aufs Spiel setzen; ihnen wird die eigene Karriere gleichgültig sein, und sie werden in Wort und Tat zum Ausdruck bringen, daß sie nicht mit ihren Kameraden übereinstimmen. Leblose Objekte können nicht eigenständig Wahrnehmung und Werte hervorbringen; jede neue Wahrnehmung und jeder neue Wert ist abhängig von dem bereits existierenden Netz von Wahrnehmungen und Werten, das den materiellen Lebensumständen der Menschen Bedeutung verleiht. Und allein Wahrnehmung und Werte sind es, die in letzter Instanz jemanden dazu veranlassen, seine Hand zu heben und einen anderen zu schlagen.

Wie immer die Wahrnehmungs- und Wertstrukturen von einzelnen auch aussehen mögen, eine Veränderung der Anreizstruktur, in deren Rahmen sie wirken, führt in vielen Fällen ganz sicher dazu, daß Menschen ihr Handeln ändern. Denn sie werden im Lichte dessen, was sie

wissen und schätzen, den gewünschten Handlungsverlauf und die Möglichkeiten der Realisierung in verschiedenen Mischungsverhältnissen berechnen. Damit ist jedoch nicht gesagt, die Anreizstruktur selbst veranlasse die Menschen zum Handeln; vielmehr führt sie *in Verbindung mit den Wahrnehmungs- und Wertstrukturen* die Handlung herbei.

Wer die Handlungen eines Täters erklären will, muß daher dessen Weltsicht ernst nehmen, ein schwieriges Unterfangen. Denn wir müssen uns darauf einlassen, uns selbst in Gedanken an die Stelle der Täter zu setzen, zu handeln wie sie, ihre Taten nachzuvollziehen, mit ihren Augen zu sehen.<sup>49</sup> Wenn wir dies tun, dürfen wir nicht vergessen, was sie taten: Sie töteten wehrlose Männer, Frauen und Kinder; Menschen, die für sie ganz eindeutig keine kriegerische Bedrohung darstellten, die oft ausgemergelt und schwach waren, sich im Zustand körperlicher und emotionaler Agonie befanden und manchmal um ihr Leben und das ihrer Kinder bettelten. Zu viele, die sich mit dieser Zeit befassen, besonders wenn sie sich auf eine psychologisierende Betrachtungsweise einlassen, diskutieren die Handlungen der Deutschen, als gehe es um Alltagserscheinungen, als sei hier kaum mehr zu erklären als die Tatsache, daß ein guter Mensch gelegentlich einmal einen Ladendiebstahl begeht.<sup>50</sup> Dabei gerät ihnen der grundsätzlich andere, außerordentliche und unerträgliche Charakter dieser Handlungen aus dem Blick. In vielen Gesellschaften, auch den westlichen, herrscht ein starkes Tabu gegen die Tötung von wehrlosen Menschen und Kindern. Die psychischen Mechanismen, die es »guten« Menschen erlauben, kleinere moralische Übertretungen zu begehen, oder es ihnen gestatten fortzuschauen, wenn andere sich größere Delikte zuschulden kommen lassen – vor allem wenn dies weit entfernt passiert –, können nicht einfach auf jene Menschen angewandt werden, die durch ihre Taten Völkermord begingen, die sehenden Auges Hunderte von Menschen niedermetzelten. Man muß sich sehr genau überlegen, ob der Rückgriff auf solche Mechanismen angemessen ist, wenn jene Taten erhellt werden sollen.

Wer den Genozid erklären möchte, muß zwei Dinge bedenken: Wenn man über Mordeinsätze liest oder schreibt, entwickelt sich leicht eine Unempfindlichkeit gegenüber den Zahlen, die auf dem Papier stehen. Zehntausend Tote an einem Ort, vierhundert anderswo, fünfzehn an einem dritten. Hier sollte jeder innehalten und sich klar machen, was hinter den Zahlen steckt: Zehntausend bedeutet, daß Deutsche zehntausend einzelne Menschen – unbewaffnete Männer, Frauen und Kinder, Alte, Junge, Gesunde und Kranke – töteten, daß sie in zehntausend Fällen einem Menschen das Leben genommen haben. Jeder sollte darüber nachdenken, was dies für die Deutschen be-

deutet hat, die an diesen Greueln teilnahmen. Wenn man sich den Schmerz, den Abscheu und die heftige Reaktion in Erinnerung ruft, die einen angesichts eines einzelnen Mordes bewegen, oder wenn man von einem »Massenmord« unserer Tage hört, bei dem etwa ein Serientäter zwanzig Menschen umgebracht hat, dann ahnt man etwas von der Realität, mit der diese Deutschen konfrontiert waren. Bei den jüdischen Opfern handelte es sich nicht um »Zahlen«, nicht um »Summen«, als die sie uns jetzt auf dem Papier erscheinen. Den Mördern, die ihnen entgegentraten, standen diese Juden als Menschen gegenüber, die unmittelbar vor ihnen in dem einen Augenblick noch atmeten und im nächsten tot dalagen. Und all dies spielte sich unabhängig von militärischen Operationen ab.

Als zweites muß man sich immer die Greuel vor Augen halten, die mit dem verbunden waren, was die Deutschen taten. Jeder, der an einer Tötungsaktion beteiligt war und dabei selber schoß oder beobachtete, wie seine Kameraden Juden erschossen, war in ein unsagbar grauenhaftes Geschehen verwickelt. Wenn man bloß klinisch saubere Beschreibungen der Tötungsvorgänge gibt, dann verzerrt man damit das gesamte Erscheinungsbild des Mordens, man blendet die Gefühlsanteile aus und verhindert damit jedes wirkliche Verstehen. Will man die hier zur Debatte stehenden Akte angemessen schildern, muß man die phänomenologische Realität rekonstruieren, in der die Täter sich bewegten. Deshalb vermeide ich den klinischen Ansatz und versuche die Greuel und die Grausamkeiten zu vermitteln, mit denen die Ereignisse *für die Täter* verbunden waren – was natürlich nicht heißt, daß diese den Schrecken auch immer empfanden. Blut, Knochen und Gehirnmasse flogen umher, trafen oft auch die Mörder, besudelten ihre Gesichter und verschmutzten ihre Kleider. Schreie und Wehklagen von Menschen, die auf ihren Tod warteten oder sich im Totenkampf wanden, hallten in den Ohren der Deutschen wider. Derartige Szenen – und nicht die antiseptischen Beschreibungen, die bloße Berichte über die Tötungen liefern – waren für viele der Täter die Realität. Wollen wir deren Weltansicht verstehen, dann müssen wir uns jedes grausame Bild deutlich machen, das sie erblickten, uns jeden Angst- und Schmerzensschrei ins Gedächtnis rufen, den sie zu hören bekamen.<sup>51</sup> Die Erörterung jedes »Einsatzes«, jedes Tötungsvorganges, jedes einzelnen Todes sollte eigentlich mit derartigen Beschreibungen verbunden sein. Daß dies nicht möglich ist, liegt auf der Hand: Damit erhielte nicht nur jede Untersuchung über den Holocaust eine nicht zu vertretende Länge, es wären auch nur wenige Leser imstande, die Lektüre solch grausamer Darstellungen durchzuhalten. Allein diese Schranken der Wahrnehmung kommentieren die außerordentlichen Lebensumstände der Täter und die starken Motive,

die die Deutschen getrieben haben müssen, ihre Gefühle zum Schweigen zu bringen – anders wäre es ihnen nicht möglich gewesen, Juden, darunter auch Kinder, zu quälen und zu töten, so wie sie es getan haben.

Da das Verständnis der Anschauungen und Werte, insbesondere derjenigen, die die Haltung der Deutschen gegenüber den Juden bestimmten, grundlegend ist für jeden Versuch zu erklären, warum der Holocaust begangen werden konnte, ist diesem Thema Teil I dieses Buches gewidmet. Im ersten Kapitel wird ein Gerüst zur Analyse des Antisemitismus entwickelt. Es folgen zwei Kapitel über den deutschen Antisemitismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, in denen gezeigt wird, daß sich bereits lange vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten in Deutschland eine bösertige und gewalttätige »eliminatorische«, also auf Ausgrenzung, Ausschaltung und Beseitigung gerichtete Variante des Antisemitismus durchgesetzt hatte, die den Ausschluß des jüdischen Einflusses, ja der Juden selbst aus der deutschen Gesellschaft forderte. Als die Nationalsozialisten schließlich die Macht übernommen hatten, fanden sie sich an der Spitze einer Gesellschaft wieder, in der Auffassungen über die Juden vorherrschten, die sich leicht für die extremste Form der »Beseitigung« mobilisieren ließen.

Teil II gibt einen Überblick über die Maßnahmen, die das Leid und den Tod der Juden zur Folge hatten, und über die Mordinstitutionen, die die Entscheidungen umsetzten. Im ersten Kapitel dieses Teils wird der Ablauf des deutschen Vorgehens gegen die Juden neu interpretiert; dort wird deutlich, daß trotz allem wirklichen oder vermeintlichen politischen Hin und Her die antijüdische Politik insgesamt den Vorgaben des eliminatorischen Antisemitismus der Deutschen folgte. Im zweiten Kapitel dieses Teils werden die an den Tötungen beteiligten Institutionen skizziert, der Täterkreis und das »Lager« als Sinnbild deutscher Mordinstitutionen behandelt. Gemeinsam bilden diese beiden Kapitel den Kontext, in dessen Rahmen die Kernthemen dieser Studie untersucht werden sollen: die Mordinstitutionen und die Täter.

Die Kapitel der Teile III bis V präsentieren Fallstudien zu drei dieser Mordinstitutionen, zu den Polizeibataillonen, zu den »Arbeits«lagern und zu den Todesmärschen. Die Handlungen derer, die diesen Institutionen angehörten, werden ebenso wie der institutionelle Kontext ihres Handelns jeweils im Detail erörtert. Diese Untersuchungen sollen gründliche Kenntnisse über die Handlungen der Täter vermitteln sowie die Lebensumstände und Anreizstrukturen schildern, die das Leben dieser Mörder während des Vernichtungsprozesses prä-

